[Goßler, Friedr. Leop.]
1.
2
Germ. 180 (47

Die

Sanfte Frau.

Ein

Lustspiel

in drey Aufzügen.

Nach dem Goldoni. [Carlo]

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1779.

Personen:

Der Graf Ottavio.

Rosaura, seine Gemahlinn.

Pandolfo, Rosaurens Vater.

Die Marquisinn Beatrice.

Lelio und

Florindo, Gesellschafter der Marquisinn.

Brighella, Bedienter des Grafen.

Coralline, Kammerfrau der Gräfinn.

Mascarill, Bedienter der Marquisinn.

Faloppa und Pistone, Bediente der Herren Lelio und Florindo.

Noch ein Bedienter.

Die Scene ist zu Montopoli, bald in der Marquisinn, bald in des Grafen Wohnung.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Brighella, Mascarillo, Faloppa, Pistone,
(sitzen um einen Tisch und trinken.)

Mascarillo.

Prosit, meine Herren!

Brighella. Vivat Gevatter Mascarillo!

Pistone. Vivat! Vivat!

Faloppa. Er soll so viel Jahre leben, als ich mein Tage schon Gläser Wein getrunken habe!

Mascarillo. Danke, meine Herren! — Nun, frisch! laßt herumgehn.

Brighella. Landsmann, das ist dir ein gutes Weinchen.

Mascarillo. Ey, ich bin auch kein Narre;

es ist vom besten im Keller; sie trinken ihn drinne an der Tafel.

Brighella. Recht so! Sind unsre Herren lustig, so sind wirs auch. — Auf gute Gesundheit!

Mascarillo. He! Bruder Faloppa, schmeckts? — Ich glaube, wenns darauf ankäme, du tränkst deinen Herrn selbst untern Tisch.

Faloppa. Hoho! meinen Herrn! — Der söff euch das ganze mittelländische Meer aus, wenns Wein wäre.

Pistone. Und meiner — der fräße euch alle Inseln heraus, wenns Pasteten wären.

Brighella. Nein, meiner ißt und trinkt eben nicht viel, aber dafür hat er andere Qualitäten; er — ist der lebendige Teufel.

Mascarillo. Siehst du? Darum gefällt ihm auch meine Frau so gut: denn das ist ein Weib — wie Beelzebub, der Oberste der Teufel.

Brighella. Ja wohl! — Und einen Engel hat er zu Hause. — Wahrhaftig, es ist eine Schan-

de, seine arme Rosaura für eine Frau, wie die Marquise ist, sitzen zu lassen.

Pistone. Weißt du, Brighella, woher das kömmt? Es gereut deinen Herrn, daß er eine Kaufmannstochter geheurathet hat. Es war so eine Heurath aus Liebe. Nun da er sie hat, thuts ihm leid.

Brighella. Desto schlimmer! Er konnt es gleich überlegen. — Aber bey alle dem ist doch Herr Pantalon ein reicher, ein angesehener Mann; die ganze Stadt hält ihn werth. Und meine Frau, seine Tochter, sie ist doch wahrhaftig die Geduld und die Freundlichkeit selbst.

Mascarillo. Darum eben: Sie schicken sich nicht zusammen.

Faloppa. Höre Brighella! kennst du meinen Herrn, den Lelio? Das ist dir ein rechter Schmarotzer.

Pistone. Und meinen, den Florindo? Das ist dir ein rechter Herumträger; von aller Welt spricht er Uebels.

Mascarillo. Ach, schweigt! Sie kommen doch alle nicht gegen meine Marquise. Das Weib ist euch so giftig, wie eine Natter.

Pistone. Stoßt an, ihr Herrn! — Pereant alle böse Herrschaften!

Brighella. Pereant — und vivant die guten!

Mascarillo. Ja vivant, die uns unsern Lohn vermehren!

Pistone und Alle. Vivat, vivat die Freyheit!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lelio. Florindo.

Lelio und Florindo (zugleich.) Faloppa! — Pistone! —

Faloppa und Pistone. Gleich!

(Sie gehn die Laterne anzuzünden.)

Mascarillo. Sie befehlen doch keine Fackeln?

Lelio. Nein!

Mascarillo (vor sich.) Desto besser! Für euch wärs auch zu viel Ehre. (Er geht mit Brighella ab.)

Lelio. Nun? wie gefiel Ihnen das Souper?

Florindo. Die Marquise war sich niemand vermuthend, und da giengs denn schon an.

Lelio. Ach der Teufel! es war erbärmlich! — Nicht einmal Wild auf der Tafel! — Das einzige, was sich noch essen ließ, war die Pastete.

Florindo. Das merkt ich. Sie hielten sich tapfer dazu.

Lelio. Aber ist der Graf Ottavio nicht ein rechter Narre?

Florindo. Und die Marquise Beatrice, — ist die viel klüger?

Lelio. Die arme Rosaura! — Warum hat sie auch einen Kavalier geheurathet? — Ich wette, sie sitzt zu Hause und arbeitet, indessen ihr Mann sich hier bey der Marquise lustig macht.

Florindo. Was meynen Sie? Ob wir hingehn?

Lelio. Ich bin dabey! Sie hat einen herrlichen Kanariensekt im Keller.

Florindo. Nun dann! Da sind schon unsre Bedienten mit Licht. (Zu den Bedienten:) Zur Gräfinn Rosaura!

Lelio. Wenn uns nur der Graf nicht über den Hals kömmt!

Florindo. Ach, was? Man sahs ihm ja an der Miene an, wie gerne er mit Beatricen allein seyn wollte. Der kommt sobald noch nicht weg!

Lelio. Meynen Sie? — Nun so kommen Sie, Freund! Der Teufel ist nur, daß Rosaura so gewissenhaft ist. — Indessen — wer weiß?

Florindo. Man muß hoffen, mein Freund, hoffen! — Aber ein Narr, der sichs Geld kosten läßt. (Sie gehn alle ab.)

Dritter Auftritt.

Mascarillo. Brighella.

Mascarillo. Flink Kamerad, sie sind weg, hilf mir abräumen!

Brighella. Warum nicht? Aber den Wein wollen wir doch nicht umkommen lassen! (Er trinkt.) Die liebe Gottesgabe!

Mascarillo. Geschwind, es kommt jemand. Tisch und alles heraus! Greif an!

Vierter Auftritt.

Ottavio. Die Vorigen.

Ottavio. Brighella!

Brighella. Gnädger Herr!

Ottavio. Angebrannt!

Brighella. Wie Sie befehlen. (Geht ab.)

Ottavio. Verwünscht sey doch der Augenblick, da ich in dieses Haus kam!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Beatrice.

Beatrice. Mascarill!

Mascarillo. Ihro Gnaden!

Beatrice. Licht! ich will schlafen gehn!

(Mascarillo geht ab.)

Ottavio. Schon schlafen? So früh?

Beatrice. Was soll ich denn allein sitzen wie eine Närrinn?

Ottavio. Ja nun — Wer kann bey Ihnen aushal-

ten, Madam? Sie brennen ja immer, wie eine Schwefelmine!

Beatrice. So? Sie haben wohl Ehre zu reden! Sie fahren ja über jede Kleinigkeit auf, wie eine Pulvertonne.

Ottavio. Wie ists denn an der Zeit? (Nach der Uhr sehend.) Es ist Zehne.

Beatrice. Nach meiner Wanduhr erst halb Zehne.

Ottavio (zu Brighella, der zurückkommt.) Erst halb? Dann lösche nur wieder aus, es ist noch zu frühe.

Brighella (vor sich.) Gut! Recipe noch ein Fläschchen Wein. (Geht ab.)

Mascarillo. Hier, Ihro Gnaden!

Beatrice. Du kannst nur gehen; ich will dich schon rufen.

Mascarillo (vor sich.) Bey anbrechendem Tage hoff ich.

Ottavio. Wenn Sie wüßten, Marquise, wie viel Hochachtung ich für Sie habe!

Beatrice. Hochachtung? da Sie mich alle Augenblicke in Zorn bringen?

Ottavio. Beym Himmel! das ist nicht meine Schuld. Man kann ja gar nicht mit Ihnen auskommen.

Beatrice. Weil Sie Dinge reden, die man nicht anhören kann.

Ottavio (hitzig.) Wie? Ich rede also wohl gar wie ein Narre?

Beatrice. Da haben wirs! Gleich den Augenblick fährt er auf. Gehen Sie! Sie sind der unerträglichste Mensch.

Ottavio. Ja, ja, das bin ich! — Brighella!

Brighella. Gnädger Herr!

Ottavio. Zünd' an!

Brighella (vor sich.) Hu! schon wieder nicht richtig?

Beatrice. Sie sagen einem Dinge, daß man sich den Kopf darüber abreißen möchte, — wenn man nur ihrer zween hätte.

Ottavio. Freylich! das ist ja meine Art so! Ich bin ja niemals zum Ausstehn.

Beatrice. Ey, so gehn Sie zum Henker! (Rufend.)

Ottavio (auch rufend.) Brighella!

Sechster Auftritt.

Vorige. Beide Bedienten.

Beatrice. Licht! — Licht!

Ottavio, (indem er abgehen will, zum Brighella.) Komm, Schurke!

Mascarillo (im Abgehen vor sich.) Was für Volk! Das hat den Teufel im Leibe!

Beatrice (zu Ottavio.) Sie gehn? — Eine schöne Aufführung! wahrhaftig!

Ottavio. Wer nicht weiß was er sagt, der weiß auch viel, was er thut.

Beatrice. Sieh doch! man muß also bey dem Herrn alle Worte auf die Goldwage legen?

Ottavio. Das muß man bey Ihnen, Madam, bey Ihnen!

Beatrice. Pfuy! Sie sollten sich in ihre Seele schämen. Sich mit einer Dame zu zanken!

Ottavio. Wenn mir aber nun die Geduld reißt? wenn Sie nun immer — —

Beatrice. Ach, gehn Sie! Sie suchen nur einen Vorwand, Ihre Freundschaft mit mir zu brechen. Sie sind ein Flattergeist.

Ottavio. Sie oder ich.

Mascarillo (kommend.) Ihro Gnaden? —

Beatrice. Ich? — Nein wahrhaftig, wenn ich so wunderlich wäre, wie Sie — —

Ottavio. Sie kennen sich nicht, Madame!

Beatrice. O Herr Graf, wenn Sie sich doch einmal im Spiegel sähen!

Ottavio. Nun ja! ich bin hitzig. Es liegt nun einmal in meinem Temperament: Aber Sie —

Beatrice. Um Verzeihung! Ich bin zwar auch nicht gelassen, aber — —

Ottavio. Und wissen Sie, Madam, warum ich so unruhig, so ärgerlich bin? Ich wills Ihnen sagen — (Zu Brighella.) Geh fort!

Brighella. Soll ich auslöschen?

Ottavio. Ja doch, ja, geh zum Teufel!

Brighella (vor sich.) Daß ich kein Narre wäre! — Zur Flasche. (Geht ab.)

Beatrice. Nun, so reden Sie. (Zu Mascarillo.) Fort!

Mascarillo. Befehlen Sie nicht, daß ich — —

Beatrice. Fort, sag ich, oder —

Mascarillo (vor sich.) O die liebreiche Frau! (Geht ab.)

Ottavio. Sehn Sie, Madam? Nur deswegen bin ich so ärgerlich, weil — weil ich Sie liebe!

Beatrice. Aber was hilft das? — Einmal haben Sie nun Ihre Rosaura!

Ottavia. Darum eben! Das martert mich eben!

Beatrice. Und wissen Sie denn nicht mehr, was ich Ihnen sagte, ehe Sie sie heuratheten?

Ottavio. Ja, ich weiß — ich weiß, daß ich blind war — daß ich meinen Verstand verloren hatte. — Hätt ich sie sonst genommen?

Beatrice. Und also! — Ist es meine Schuld, wenn Sie unglücklich sind?

Ottavio. Ich bins aber, Marquise. Ich bins. — Haben Sie Mitleiden mit mir!

Beatrice (aufgebracht.) Mitleiden? — Was wollen Sie damit sagen?

Ottavio. Nu, nu! nur nicht gleich so geschrieen!

Beatrice. Mitleiden, mein Herr! — Ich bin, hoff ich, ein Frauenzimmer von Ehre.

Ottavio. Ja doch, ja! Müssen Sie mir denn darum gleich in die Augen fahren?

Beatrice. Da höre man nun! Fängt er nicht schon wieder an?

Ottavio. Aber Sie — Sie sagen kein lautes Wörtchen, nicht wahr?

Beatrice. Ich bin hier in meinem Hause, und kann sagen, was mir beliebt.

Ottavio. Und ich, — ich kann gehen. Wissen Sie das?

Beatrice. Gehn sie doch! gehn sie!

Ottavio. Verdammt! —

Beatrice. Ja daß Sie's wären! mit Ihrer Hitze!

Ottavio und Beatrice (zugleich.) Brighella! Mascarill!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Die Bedienten.

Brighella. Hier bin ich!

Mascarillo. Was befehlen Sie?

Ottavio. Fort! Komm!

Beatrice. Zu Bette!

Brighella. Soll ich anbrennen?

Ottavio. Nein, komm nur — Ihr Diener!

(Geht ab.)

Beatrice. Daß er den Hals bräche!

Mascarillo. Befehlen Sie Licht?

Beatrice. Ey ich dachte, den Teufel, der dich holen soll! (Geht ab.)

Mascarillo. So wollt' ich! — (Geht auch ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer der Gräfinn Rosaura mit Lichtern.

Rosaura, (ein Buch in der Hand.) Coralline.

Coralline. Wissen Sie, gnädge Frau, welche Zeit es ist? — Zehn Uhr! und der Herr Graf läßt sich noch nicht sehen!

Rosaura (seufzend.) Das ist ja so spät nicht. Er wird schon kommen!

Coralline. Ja, ja! er wird kommen. — Wollen Sie nicht zu Nacht essen?

Rosaura. Ich will auf ihn warten.

Coralline. Auf den Herrn? Der hat gewiß schon wo anders gegessen!

Rosaura. Meynst du? — Und wo denn?

Coralline. Daß Sie noch fragen!

Rosaura. Du meynst gewiß, bey der Marquise Beatrice? — Sollte er denn so oft zu der Marquise gehen?

Coralline. O nur einmal des Tages! — Am

Morgen geht er hin, und bleibt da bis an den Abend.

Rosaura. Glaubst du?

Coralline. Nein, ich glaube es nicht, sondern ich weiß es. Fragen Sie nur meinen Mann, den Brighella; da können Sie mehr erfahren.

Rosaura. Laß nur. — Je weniger ich von meinem Unglücke weiß, desto besser. Ich kann nun einmal nicht helfen. (Sie liest.)

Coralline (nach einer kleinen Pause.) Gewiß, Sie sind zu nachgebend, gnädge Frau!

Rosaura. Aber was meynst du denn, das ich thun soll?

Coralline. Dem Grafen einmal die Wahrheit sagen!

Rosaura. Die Wahrheit sagen? Wenn ich seine Hitze nicht kennte! Um jede Kleinigkeit, um jedes Nichts fährt er auf!

Coralline. Und also mag er Sie immer nur beleidigen, mißhandeln, unter die Füße treten?

Rosaura. Ich fürchte ihn. Er ist so schrecklich wenn er in Wuth kömmt!

Coralline. O wäre doch ich seine Frau! Schriee er; ich schriee noch zehnmal ärger! Höbe er Eine Hand auf; ich höbe sie beide auf. Da wollten wir sehen, wir wollten sehen! — Nein, gnädge Frau, mein Mann, der Brighella, der muß tanzen, wie ich ihm vorpfeiffe, und wenn er mir einmal käme! wenn er mir mit Liebesgeschichten käme! — ich wollt ihn! —

Rosaura. Werde nicht unverschämt! Bekümmere dich um dich selbst, und mich laß lesen.

Coralline. Ich sage es ja aus Liebe, gnädge Frau!

Rosaura. Eine grausame Liebe! Durch dein Mitleiden und deine Rathschläge erinnerst du mich nur an das, was ich so gern vergessen möchte. (Sie wirft das Buch auf den Tisch.) Ich wollte mich zerstreuen, und kann nicht!

(In eine schwermüthige Stellung sinkend.)

Coralline (horchend.) Wo mir recht ist — so pocht jemand. Ich muß doch zusehn.

(Geht ab.)

Rosaura (allein.) O mein Vater! Mußt' ich ich ein Opfer deiner Eitelkeit werden? — Schon zwey Jahre verheurathet! — und ach! noch soll ich die erste fröhliche Stunde haben. — Gieb mir Geduld, gütiger Himmel!

Coralline. Die Herren Lelio und Florindo möchten die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten.

Rosaura. Wie? um zehn Uhr? — Sage ihnen, daß der Graf nicht zu Hause wäre.

Coralline. Sie wissens. Sie geben vor, daß sie nothwendig mit Ihnen zu reden hätten.

Rosaura (erschrocken.) Himmel! Wäre dem Grafen ein Unglück begegnet? Geh, laß sie hereinkommen.

Coralline (im Abgehn.) So ist es! Je ärger uns die Männer mitspielen, desto mehr wir sie lieben.

Rosaura. Ich zittere! Ein so außerordentlicher Besuch! — Noch so spät! — Was in aller Welt können sie mir zu sagen haben?

Neunter Auftritt.

Lelio. Florindo. Rosaura.

Lelio und Florindo. Unterthäniger Knecht, Ihro Gnaden!

Florindo. So allein? In der traurigen Gesellschaft der Bücher?

Lelio. O gnädge Gräfinn, nicht mit Todten, mit Lebendigen sollten Sie umgehen. — Eine Dame, wie Sie!

Rosaura. In der That; diese Zeit schickt sich besser zum Lesen, als zur Gesellschaft.

Florindo. Wir sind nicht gekommen, Ihnen beschwerlich zu seyn.

Rosaura. Aber — die Ursache Ihres Besuches? Fast solite ich fürchten, daß Sie etwas Außerordentliches müßte hergeführt haben.

Lelio. Das nicht; aber — O sagen Sie es, Florindo! Ich habe das Herz nicht!

Florindo. Verzeihen Sie! Ich will nicht der erste seyn, der — —

Rosaura. O Himmel!

Lelio. Also Madam — Aber bey meiner Ehre, ich kanns nicht sagen!

Florindo. Ich auch nicht! — Ich bin — —

Rosaura (unruhig.) Reden Sie, reden Sie, meine Herren! Hat sich etwa ein Unglück zugetragen? Ist mein Gemahl? — —

Lelio. Nein, gnädge Gräfinn, seyn Sie ganz ruhig! Die Sache — ist — daß wir gerne eine Bouteille Kanariensekt bey Ihnen trinken möchten: denn wir wissen, daß Sie ganz vortrefflichen haben.

Florindo. Gott Lob! nun ist es heraus.

Lelio (zu Florindo.) Sehen Sie? Da bin ich nun Ihretwegen ganz roth geworden!

Rosaura. Sie haben mich erschreckt, meine Herren! — Aber wollen Sie denn heute nicht zu Nacht essen?

Florindo. O das haben wir schon! — Wenn Sie wüßten, gnädge Gräfinn, mit wem?

Lelio. Ja, und wo?

Rosaura. Mit wem? Und wo?

Florindo. Bey der Marquise Beatrice, gnädige Gräfinn, und in der Gesellschaft — —

Rosaura. Meines Mannes! Ich kann es mir vorstellen.

Lelio. Stille, Florindo! Richten Sie doch kein Unheil an.

Florindo. Arme Gräfinn! Und Sie sitzen zu Hause und lesen in einem Buche — —

Rosaura. Das vielleicht mehr als die Abendmahlzeit werth ist.

Lelio. Meynen Sie das? Sie würden anders denken, wenn Sie der Welt mehr gewohnt würden, mehr in Gesellschaft giengen!

Florindo. Aber der Graf! Eine solche Gemahlinn zu haben, und sie so alleine zu lassen! Bey einem Buche!

Rosaura. Wie, meine Herren? Wenn ich nun aber an der Einsamkeit und an den Büchern Geschmack finde?

Lelio. Ja dann — Es ist immer ein Geschmack, gnädge Gräfinn, der Ihnen Ehre macht.

Florindo. Ohne Zweifel!

Rosaura. Und giebt es denn der Frauenzimmer von meinem Geschmack so wenig?

Florindo. Es kann ihrer geben; aber — Ich kenne keine.

Rosaura. Vielleicht, weil solche Damen nicht für Sie sind, und Sie — vielleicht eben so wenig für solche Damen.

Lelio. Recht so! Recht! Da hast du dein Theil, Florindo. Haha! — O wenn ich Sie betrachte, gnädge Gräfinn, und die Marquise — was für ein Unterschied!

Florindo. Wie kannst du nur einen Vergleich machen? Ich bitte dich, Bruder.

Rosaura. Genug, meine Herren! Sie sind der Marquise Freunde, und reden Uebels von ihr?

Lelio. Ich, gnädge Gräfinn? Von niemand! Von niemand! — Aber das werden Sie mir doch nicht verbieten, daß ich von Ihnen Gutes rede?

Florindo. Wie könnte man anders? Von so einer verehrungswürdigen Dame!

Rosaura. Meine Herren — ich verdiene Ihr Lob nicht. Es beschämt mich in jedem Falle, es sey Spott oder Ernst.

Lelio. Spott, gnädge Gräfinn? — Nein, wenn ich mir denke, was zwischen der Marquise und einer gewissen andern Person für Dinge vorgehn — —

Rosaura. Aber — Was denn für Dinge?

Lelio. Nichts, nichts! Kleine Galanterien!

Florindo. Genug davon! Sie machen die Gräfinn nur unruhig.

Rosaura. In der That, meine Herren, ich bin es!

Lelio. Nein, gnädge Gräfinn, wenn Sie es sich zu Herzen nehmen — Seyn Sie ruhig! Lesen Sie immer in Ihrem Buche! — Wir möchten Ihnen beschwerlich fallen, wir gehen!

Rosaura. Nachdem Sie mich in Verwirrung und Bestürzung gesetzt haben? — Warten Sie! Coralline!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Coralline.

Coralline. Gnädge Frau!

Rosaura. Eine Flasche Kanariensekt — und Gläser.

Coralline. Gleich! (Im Abgehn.) Die Schmarotzer!

Rosaura. Nun, meine Herren? Seyn Sie doch so gütig und erzählen Sie mir — —

Lelio. Um Verzeihung! was soll ich Sie unruhig machen? — Aber ist der Graf denn wirklich noch nicht zu Hause?

Rosaura. Wirklich noch nicht!

Lelio (zu Florindo.) Ha! merkst du? So ist er noch dort geblieben.

Rosaura. Bey der Marquise? Und was sollte er denn bey ihr machen?

Lelio. O nichts! — Ein Buch nehmen, gnädge Gräfinn, — ihr vorlesen!

Florindo. Ja, ja, ihr vorlesen! Haha!

Lelio. Daß Sie also nicht denken, als wenn dort Böses vorgienge.

Rosaura. Böses? — Zwischen einem Mann von Ehre und einem Frauenzimmer, wie die Marquise; was könnte da Böses vorgehen? Ich bin sehr ruhig.

Coralline (spöttisch.) Hier, gnädge Herren, zu Ihrem Befehl! — Es fehlt noch ein Korkzieher; Sie sollen ihn gleich haben.

Florindo. Es brauchts nicht; ich habe hier meinen.

Coralline. Doch? Tragen Sie Ihr Handwerkszeug bey sich?

Lelio. Haha! die ist witzig, bey meiner Ehre!

Rosaura. Geh, Coralline!

Coralline (geht ab.)

Lelio. Stoßen Sie an, mein Freund! Auf Gesundheit der gnädgen Gräfinn!

Florindo. Von Herzen! — Und was ihr noch mehr zu fehlen scheint, auf ihr Vergnügen!

Rosaura (dankt mit einer Verbeugung.)

Lelio (zu Florindo.) Wissen Sie noch die verstohlenen Blicke bey Tische?

Florindo. Ja! und wie sie dann flüsterten!

Lelio. Zum Todtlachen, bey meiner Seele!

Rosaura (aufmerksam.) Wie?

Lelio. Und wie trübe nachher der Himmel ward!

Florindo. Wie sie sich in die Lippen bissen!

Rosaura (vor sich.) Sie reden von meinem Manne; ich merk es.

Lelio (wieder einschenkend.) Frisch! das ist ein herrlicher Wein!

Florindo. Wie ich noch je welchen getrunken habe.

Lelio (wieder einschenkend.) Geschwinde! noch eins, Florindo!

Rosaura. Meine Herren — ich bitte Sie um alles in der Welt: wenn Sie etwas zuverlässiges wissen; so sagen Sie mirs, daß ich mich darnach richten könne. Befürchten Sie nicht, daß ich

Sie etwa verrathen möchte. Ich bin ein Frauenzimmer, aber ich weiß zu schweigen

Lelio. Ach, gnädge Frau — es ist von gar keiner Bedeutung, von gar keiner!

Florindo. So ein kleines Verständniß! Was will das sagen?

Lelio. Freylich sind sie ein wenig vertraut, aber — —

Florindo. Das sind sie aus Freundschaft, aus bloßer Freundschaft!

Lelio. Je nun — und wenn auch ein wenig platonische Liebe mit unterliefe — —

Florindo. Haha! platonische Liebe!

Rosaura. Sie halten zurück, meine Herren.

Lelio. Wir? Ganz und gar nicht, gnädge Frau! Ganz und gar nicht!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Coralline.

Coralline. Ihr Herr Vater, gnädge Grässinn! Er möchte gerne ein paar Worte mit Ihnen reden.

Rosaura. Und läßt sich melden? Führ ihn herein, Coralline.

Coralline. Aber — Sie wissen ja wohl — er kömmt nie gerne, wenn Sie Gesellschaft haben.

Lelio. Gnädge Frau, wir wollen Ihnen nicht länger zur Last seyn.

Florindo. O ein herrlicher Sekt! —

Rosaura. Und also wollen Sie mich nun, da Sie mich unruhig gemacht haben, verlassen?

Lelio. Nicht doch! Nicht doch! Wer hat Sie unruhig gemacht? — Lesen Sie ihr Buch, und denken Sie weiter an nichts. Morgen habe ich die Ehre, Ihnen wieder aufzuwarten, und dann wollen wir weiter davon reden. Unterthäniger Diener!

Florindo. Desgleichen, gnädge Frau!

(Sie gehen beide ab.)

Rosaura (nach einem Seufzer.) Leben Sie wohl, meine Herren! — Geh, Coralline! Rufe meinen Vater herein!

Coralline. Noch ein Augenblickchen! Sie kennen doch diese Herren?

Rosaura. Warum?

Coralline. Wenn Sie sie nicht kennen, so will ich Ihnen mit zwey Worten sagen, wer sie sind: Schmarotzer! Schmeichler! Verläumder! Hungerleider! (Gebt ab.)

Rosaura. Sollte sie wahr reden? Sollte der Graf in einer so unanständigen Gesellschaft leben? — Ich wills nicht glauben! — Aber nein; daß sie Verläumder sind, will ich glauben; zur Ehre meines Gemahls und zu meiner Beruhigung. — O ich Unglückliche!

Zwölfter Auftritt.

Rosaura. Pantalon.

Rosaura. Wie? Noch so spät, mein Vater?

Pantalon. Ich hörte, daß Du alleine wärest, und wollte kommen, Dir Gesellschaft zu leisten.

Rosaura. Wie gütig sind Sie!

Pantalon. Aber mein Kind — der Besuch, der Dich jetzt eben verließ — —

Rosaura. Drängte sich ein, mein Vater! Ich habe den Herrn auf so eine Art begegnet, daß ich hoffe, sie sollen nicht wieder kommen.

Pantalon. Und dein Mann? Wo ist der?

Rosaura (seufzend.) Aus, mein Vater!

Pantalon. Ich weiß schon! — An seinem gewöhnlichen Ort vermuthlich.

Rosaura. Er hat diesen Abend bey ihr gegessen.

Pantalon. Bey der Marquise? Wie bist Du dahinter gekommen?

Rosaura. Durch eben die Herren, die hier waren. Sie haben auch dort gegessen.

Pantalon. Auch dort gegessen? — Und sind dann fortgegangen? — Und haben deinen Mann dort allein gelassen? — (An sich haltend.) Sehr viel; wahrhaftig!

Rosaura. Was meynen Sie denn, das er dort thun sollte?

Pantalon. Nichts! Nichts! — (Bitter.) Piquet mit ihr spielen! —

Rosaura. O mein Vater! Treiben Sie meinen Verdacht nicht noch höher! — Ich brauche Trost, und Sie vermehren nur meinen Kummer.

Pantalon. Arme Unglückselige!

Rosaura. Wenn ich es bin — so kann ich mich wenigstens damit trösten, daß ich mir mein Unglück nicht zugezogen.

Pantalon. Nein, das that Ich! — ich dein Vater!

Rosaura (seine Hand ergreifend.) Ums Himmelswillen! wie erklären Sie meine Worte?

Pantalon. O meine Tochter! — Ein Kind zu sehen, das ich unglücklich gemacht, das sich aus Gehorsam gegen mich aufgeopfert! Du warst abgeneigt von dieser Heurath; Du gestandest es mir. Aber ich — in der Hoffnung, daß der Graf Dir endlich gefallen sollte; in dem festen Vertrauen, daß er Dich ewig lieben würde; eingenommen von dem stolzen Gedanken, in meiner Tochter eine Gräfinn zu sehen: — ich zwang Dich — Denn was ist

dringende Ueberredung eines Vaters anders, als Zwang? — — Jetzt seh ich nun allzuspät, daß ich ein Thor war; daß ein Herr von Stande, der sich in ein niedriges Mädchen verliebt, es nicht länger werth hält, als er über der Liebe seines Standes vergißt; daß nach dem ersten Entzücken, die bitterste Reue, mit dem Gedanken an seine Erniedrigung nachkömmt; daß an die Stelle der Liebe nur gar zu leicht Abscheu und Haß tritt. — — Armes Kind! Arme Rosaura! Nur für mich hast du dich aufgeopfert. Mein war der ganze Fehler, und Du Unschuldige mußt ihn nun büßen.

Rosaura. Verschonen Sie mich! Sie bringen mich zu Thränen, mein Vater!

Pantalon. Komm und höre mich, liebstes Kind! Ich bin noch immer dein Vater. Das Band der Ehe zerreißt das Band der Natur nicht. Sobald dein Mann gegen Dich grausam ist, so kannst und darfst Du Dich in die Arme deines Vaters werfen. Komm also mit mir, und wohne bey mir! Wir wollen nach Rom ziehn, wo ich ein Haus

habe; und wenn uns der Graf dort in unsrer Ruhe stört, so wollen wir nach Venedig gehen. Auch dort habe ich Haus und Anverwandte. Du bleibst bey mir, so lange ich lebe; und wenn mich Gott von der Welt ruft, so ist alles dein, was ich verlasse.

Rosaura. Darf ich frey reden, mein Vater? — Sie gestehen selbst, daß Sie einen Fehler begiengen, da Sie mir den Grafen zum Manne gaben: könnte es nicht vielleicht ein noch größerer Fehler seyn, wenn Sie mich jetzt von ihm trennten?

Pantalon. Nein, mein Kind, nein! Es ist kein Fehler, Dich aus den Händen eines Rasenden zu erretten, der mit Dir umgeht, als wenn Du seine tödtlichste Feindinn wärest.

Rosaura. Ich bin Ihnen immer gefolgt. Erlauben Sie mir, daß ich mich zum erstenmal widersetze. Da ich nun einmal des Grafen Gemahlinn bin, will ichs bleiben. Ich liebe ihn jetzt; mit allen seinen Fehlern liebe ich ihn. Und gesetzt,

mein Vater, gesetzt daß mir der Himmel Kinder schenkte — so ist der Adel ein Vortheil, der mir das Vergnügen, sie geboren zu haben, noch vermehren muß. — — Sagen Sie mir: wer auf der Welt hat nicht Ungemach zu ertragen? Der eine seufzt unter der Last der Armuth; der andere ist an sein Krankenbette gefesselt. Mich will vielleicht der Himmel durch den Kaltsinn meines Mannes heimsuchen. Es sey! Ich muß denken, daß der Himmel mich demüthigen will, damit ich nicht zu stolz über mein Glück werde. Und genieße ich nicht immer bey meinem Unglück noch unendlich viel Gutes, das so manchem versagt ist?

Pantalon. Du machst mich stumm. Ich weiß Dir nichts entgegenzusetzen — als meine Thränen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Ottavio.

Ottavio (ernsthaft zu Pantalon.) Sie hier? Ihr Diener!

Pantalon. Der Ihrige, Herr Graf!

Rosaura (freundlich.) Willkommen, mein liebster Gemahl!

Ottavio (zu Pantalon.) Befehlen Sie etwas?

Pantalon. Nichts, Herr Graf, nichts. Ich leistete nur meiner Tochter Gesellschaft, weil ich hörte, daß sie allein wäre.

Ottavio (zu Rosaura.) Sie konnten schlafen gehen. Warum blieben Sie auf?

Rosaura. Ich wollte Sie erwarten, mein Liebster.

Ottavio. Allzuviel Höflichkeit! Ich verlange das nicht. Gehn Sie schlafen!

Rosaura. Aber wenn ich nun gern auf Sie warte? —

Ottavio (verächtlich.) Gern oder ungern! Ich kann das nicht haben! Das ist genug.

Pantalon. Wie, Herr Graf? Sie können Gefälligkeiten von Ihrer Gemahlinn nicht haben?

Ottavio. Gefälligkeiten! — Getändel!

Rosaura. Der Graf, liebster Vater, ist ernst-

haft. Er liebt mich, aber ohne es mir zu sagen. Selbst sein jetziger Verdruß ist ein Beweis seiner Liebe. Nicht wahr, mein Gemahl?

Ottavio. Ja, ja, Madam! Nur gehn Sie zu Bette — und gleich! — Weil Sie doch einmal so viel Gefälligkeit gegen mich haben.

Rosaura. Soll ich gehn? Ohne Sie?

Ottavio. Ich werde schon nachkommen — wenn mirs beliebt.

Pantalon (in sich und verbissen.) Sehr höflich! — Ich möchte ihn umbringen vor Wuth.

Ottavio (rufend.) He!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Brighella.

Ottavio. Mein Schreibzeug! Geschwind!

Brighella. Gleich, gnädger Herr! — (vor sich.) Willst du denn niemals zu Bette?

Rosaura. Wollen Sie mir erlauben, mein liebster Graf, daß ich für Ihre Gesundheit sorge?

Es ist schon so spät. Sie thäten besser, dächte ich, wenn Sie morgen schrieben.

Ottavio. Und Sie, wenn Sie schwiegen, Madam! (Brighella kommt mit einem Tische, worauf ein Schreibzeug steht. Der Graf zu Brighella.) Mache mir mein Bette, Brighella! Ich will unten schlafen.

Rosaura, (die schon gehen wollte, sich wieder umkehrend.) Unten schlafen?

Ottavio. Und Sie schlafen oben. Ich will allein seyn.

Rosaura. Sie scheinen nicht wohl, liebster Graf.

Ottavio. O, ich bins aber. Sorgen Sie für sich selbst; nicht für mich.

Pantalon (aufgebracht.) Aber, Herr Graf — ist denn das die Art, wie ein Mann von Sitten mit einer rechtschaffenen Gemahlinn umgeht?

Ottavio. Das fehlt noch, beym Himmel! Auch Sie? —

Pantalon. Ich bin Vater, und sollte nicht für mein Kind reden? Sollte es gleichgültig ansehen, daß man übel mit meinem Blute umgeht?

Ottavio. Ha ha — Bey Gott, ein vornehmes Blut!

Pantalon. Herr Graf! — —

Rosaura. Nein, ums Himmelswillen, mein Vater! Machen Sie Uebel nicht ärger, und gehn Sie. Auch ich will gehen.

Ottavio (zu Pantalon.) Verwünscht sey der Tag, da ich Sie habe kennen lernen!

Pantalon. Und verwünscht die Stunde, da ich in diese Stadt kam!

Ottavio. Das sag' ich auch, und von Herzen! — Aber was hält Sie denn hier? Gehen Sie! Gehen Sie in Ihr Vaterland, und nehmen Sie Ihre Tochter mit sich! Ich bin es zufrieden.

Pantalon. Ich auch! Gieb mir deine Hand, meine Tochter!

Rosaura. Um Gottes Willen! — Wie gehen Sie mit mir um, liebster Graf? Bin ich denn nicht Ihre Gemahlinn?

Ottavio. O ja leider! Zu meinem Unglück!

Rosaura. Vormals, Graf, sagten Sie nicht so.

Ottavio. Weil ich ein Thor war; — ein Unsinniger, den man hätte einkerkern sollen.

Pantalon (hämisch.) Aber jetzt sind Sie weise geworden! — Gewiß durch Ihren Umgang mit der Marquise?

Ottavio (mit aufgehobner Hand und voll Wuth.) Ich schwöre —

Pantalon. Sie hätten das Herz, Graf? Sie wollten — —

Ottavio. Thörichter, unsinniger Alter!

Rosaura. Graf, liebster Graf! —

Ottavio. Geh, sag ich, geh! — Ich hasse Dich, verabscheue Dich! Entweder aus meinem Hause, oder — — (Er eilt in voller Wut ab.)

Rosaura (weinend.) Gütiger Gott!

Pantalon. Ha, Du siehst, wie er rast. Komm fort! Diesen Augenblick fort! — Er erhob die Hand gegen mich; was wird er nicht gegen Dich thun?

Rosaura. Er that es noch nie, mein Vater! Lassen Sie mich in mein Zimmer gehen, und mein Unglück durch Geduld überwinden.

Pantalon. Du bleibst? Du verachtest das Haus eines liebreichen Vaters gegen das Haus eines Tyrannen? eines Unmenschen, der an nichts weiter denkt, als wie er Dich martern soll? den deine Geduld nur immer wütender macht? von dem Du vorhersiehst — —

Rosaura. Ja ich bleibe. Ich habe Vertrauen zum Himmel. — Ich weiß, daß die Zuflucht zu Ihnen mir immer frey steht, daß Ihre Arme immer bereit seyn werden, ein unglückliches Kind zu empfangen. Doch ehe ich mich hineinwerfe, mein Vater — Geduld bitt ich! Nur noch einige Wochen, einige Tage Geduld! Ein so unverdienter Haß kann nicht ewig währen. — Gehen Sie, gehen Sie jetzt!

Pantalon (weinend.) Nun dann! — Wenn Tugend Belohnung findet — — (Sie umarmend.) Ich gehe. Lebe wohl, meine Tochter! (Geht ab.)

Rosaura. Gott! Welche Nacht werd ich nun wieder haben? — Ich bin nicht mehr reizend für ihn, nicht mehr liebenswürdig — — Und wer

verursacht mir denn den Gram, der mir am Leben nagt? Wer zwingt mich denn zu den Thränen, die alle Farbe von meinen Wangen und alle Heiterkeit aus meinen Augen tilgen? — (Geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Ein anderes Zimmer. Auf einem Tische Lichter und eine Thüre im Hintergrunde.

Brighella (auf- und abgehend.)

Da sitzt er nun drinnen und schreibt. Daß er sich die Pest an den Hals schriebe! Ich muß nur herumlaufen, daß ich nicht einschlafe. Denn wenn er riefe, und ich wäre nicht Augenblicks bey der Hand: ich glaube bey meiner Seele, er fräße mich auf. —— (Nach einer kleinen Pause.) Still! was kommt denn da für ein Fratzengesicht? — Ah, ah, meine Frau! — Was Teufel will die in dem Zimmer? Ganz gewiß mit mir zanken! — O wenn die bey der Beatrice in Diensten wäre; die würden sich recht zusammen schicken! Das wäre so gerade ein Pärchen! —

Doch wahrhaftig, ich bin auch ein gar zu gutherziger Narre. Ich sollts nur machen, wie mein Herr; und warum nicht? Ich wills auch so machen. Wenn sie mir kömmt und — — Da ist sie. Hätte sies gehört, ich kriegte den Teufel. — Doch frisch, Brighella! Halte dich frisch!

Sechszehnter Auftritt.

Brighella. Coralline.

Coralline. Wird denn diese Nacht nicht zu Bette gegangen?

Brighella (gravitätisch herumgehend.) Nein, Frau!

Coralline. Eine schöne Antwort! Nein Frau! — Ist denn der Herr schon zu Bette?

Brighella (wie oben.) Nein, Frau!

Coralline. Das könnte der Herr ein bischen artiger sagen.

Brighella (nimmt Toback, ohne sie anzusehen.)

Coralline (vor sich.) Was Teufel fehlt denn

dem diesen Abend? — Hat denn der Herr schon gespeist?

Brighella. Ja, Frau.

Coralline. Wo denn?

Brighella (kurz ab.) Ich weiß nicht.

Coralline. Ich weiß nicht! Zu mir zu sagen: Ich weiß nicht!

Brighella. Zu dir, Frau! (Vor sich.) Der Anfang geht gut. Wie sie mich ansieht!

Coralline. Nun wahrhaftig, das ist doch ganz etwas Neues. Ganz gewiß ist der Schlingel betrunken!

Brighella (vor sich.) Der Schlingel? Halte die Ohren steif! Laß dichs nicht anfechten, Brighella!

Coralline. Ich wills nun aber wissen. Wo ist er gewesen?

Brighella. Schweig, Frau! Ich plaudere meines Herrn Geheimnisse nicht aus.

Coralline. Nicht? Warum hast du's denn sonst gethan?

Brighella. Es ist unrecht gewesen.

Coralline. Ja komm du mir, Pursche! — Geheimnisse? Das wäre mir gerade die rechte Höhe. Wenn die der Graf mit der Marquise hat, so wird sie wohl der Herr Bediente mit dem Kammermädchen haben. Aber warte mir! Laß mich dahinter kommen!

Brighella (vor sich.) Sachte, sachte Brighella! das geht nicht.

Coralline. Nicht wissen? Seines Herrn Geheimnisse nicht ausplaudern? — Ja komm du mir, Einfaltspinsel!

Brighella. Wen meynst du Frau? meynst du mich?—

Coralline. Dich Schlingel! wen sonst?

Brighella. Höre Plappermaul, brauche Respekt, oder —

Coralline. Plappermaul? Ich ein Plappermaul? — Wie? was unterstehst du dich, Dummkopf?

Brighella. Frau, Frau, wenns nun der Herr hört! —

Coralline. Bist du von Sinnen? Bist du närrisch geworden? — Sage mir noch ein Wörtchen, so sollst du sehen —

Brighella. Was denn, Frau? Was denn?

Coralline. Du fragst noch? Du unterstehst dich? —

Brighella. Sachte, sachte Frau! Wenns nun der Herr hörte! Er hat zu thun.

Coralline. Schon gut! Komm nur herunter! Komm nur zu Bette! Da sollst du sehen —

Brighella (vor sich.) Ey der Teufel! Da wärs wohl besser, ich bliebe gar auf.

Coralline. Ich ein Plappermaul? Ich?

Brighella. Nu, nu, laß doch gut seyn! Was ists denn? — Das sind ja Dinge, die Mann und Frau sich wohl sagen können.

Coralline. Und mir oben drein noch zu drohen! Ich möchte ihn gleich — —

Brighella. Potz velten! So sey doch stille! Der Herr ist ja da neben an im Zimmer, er schreibt.

Coralline. Laß ihn schreiben! Ich frage den Henker darnach. So ein elender, liederlicher Purschе, der will sich einfallen lassen — — aber schon gut! Ich will jetzt schweigen. Komm nur ins Bette.

Brighella. Ins Bette? (Vor sich.) Ja da kannst du warten. Daß ich kein Narre wäre!

Coralline. Den Respekt zu vergessen? Mich ins Gesicht eine Plappertasche zu heißen? Der Schlingel!

Siebzehnter Auftritt.

Ottavio (in seinem Zimmer.) Vorige.

Ottavio (von innen.) Brighella!

Brighella. Nu da haben wirs! Willst du schweigen?

Coralline. Was? mir das Maul zu verbieten?

Ottavio (von innen.) Brighella!

Brighella. Du hörst ja aber — potz Element! Sey doch stille!

Coralline. Plappre ich schon wieder zu viel? Bin ich schon wieder ein Plappermaul?

Brighella (vor sich.) O so wollte ich doch — Der Teufel selbst muß mich geritten haben, daß mir das verdammte Wort herausfuhr. — Siehst du? Da ist der Herr!

Coralline (im Abgehen.) Der Kecke! der Naseweise! Aber ich will dich waschen — Komm nur ins Bette! (Geht ab.)

Brighella. Nu wahrhaftig, da bin ich schön angekommen.

Ottavio. Wo steckt der Schurke? Kann er nicht antworten, wenn ich ihm rufe?

Brighella. Um Vergebung, gnädiger Herr! Ich habe Sie nicht gehört.

Ottavio. Nicht gehört? Du sollst aber hören! Wenn ich dir noch einmal rufe, und du antwortest nicht; die Ohren vom Kopf reiße ich dir herunter.

Brighella. Ey gnädiger Herr, da käme ich armer Teufel ja ganz um mein Gehör. Wenn

ich jetzt schon ein wenig taub bin, so habe ich's meinem verwünschten Weibe zu danken, das mir Tag und Nacht die Ohren voll flucht.

Ottavio. Was? War sie hier?

Brighella. Leibhaftig, gnädger Herr!

Ottavio. Dummkopf! Warum kannst du sie dir nicht vom Leibe halten?

Brighella. Ja, wie gnädger Herr? Mit? — (Hebt den Arm auf, und fährt sich dann mit der Hand hinter die Ohren.) Ey der Henker! das würde sie übel nehmen. Wenn ich meine Hand aufhübe, so hübe sie wieder ihre auf, und am Ende kriegte ich doch das meiste; denn ich bin gar zu barmherzig.

Ottavio. Einfaltspinsel! Dann wollt ich, daß sie dich todt schlüge; du wärst es werth — — Hier! dieß Billet trage morgen früh zur Marquise Beatrice. Warte bis sie aufgestanden ist, und gieb es ihr selbst in die Hände.

Brighella. Gut, gnädiger Herr!

Ottavio. Und nun geh und lege dich nieder! Die Marquise steht früh auf; in ein paar Stunden mußt du schon da seyn.

Brighella. Wenn Sie erlauben, gnädger Herr — Es wäre ja doch des Ausziehens nicht werth. Ich will mich hier nur ein wenig in diesen Sessel werfen.

Ottavio. Warum? Geh zu Bette. Ich will die Nachrede nicht haben, daß man bey mir ein unordentlich Leben führet.

Brighella. Aber nach dem Zanke mit meiner Frau —

Ottavio. Ja so! Du willst sie bestrafen. Recht gut! — Ich merke, du bist bey alle dem nicht so dumm, als du aussiehst.

(Geht ab und verschliesst sein Zimmer.)

Brighella. Bin ich nicht ein elender, geplagter Kerl! Wenn ich zu Bette gehe, so mache ichs schlimm; wenn ich nicht gehe, so mache ichs vielleicht noch schlimmer. Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich anfange.

Achtzehnter Auftritt.

Rosaura. Brighella.

Rosaura (leise.) St — Brighella!

Brighella. Ihro Gnaden? —

Rosaura. Rede leise! Ist dein Herr schon zu Bette?

Brighella. Wenigstens ist er in seinem Schlafzimmer. Warten Sie doch! (Indem er hingeht und durchs Schlüsselloch sieht.) Er hat zugeschlossen, und ich seh auch kein Licht mehr.

Rosaura. Hat er dir nichts mehr von mir gesagt?

Brighella. Kein Wort, Ihro Gnaden!

Rosaura. Und wo seyd ihr denn heute gewesen?

Brighella. Bey der Marquise Beatrice.

Rosaura. Zum Abendessen?

Brighella. Ja, gnädge Frau! Der Herr war sehr aufgeräumt. Anfangs waren auch die Herren Lelio und Florindo da; aber die giengen bald fort,

und der gnädge Herr blieb mit der Marquise allein.

— Sie verstehen mich doch?

Rosaura. Ich verstehe. Sie werden gespielt haben.

Brighella. Ach Ihro Gnaden! Gespielt? — Doch mich gehts nicht an. Es mag gut seyn.

Rosaura. Was weiter? Eures gleichen denkt immer Böses.

Brighella. Je nun — Spielen ist auch nicht viel Gutes. Wenn Sie aber wissen wollten, Ihro Gnaden, wie's mit ihrem Spiel eigentlich steht: — der Herr hat mir eben ein Billetchen gegeben; das Siegel, wie Sie sehn, ist noch nicht trocken: und kurz —

Rosaura. Brighella! — (Vor sich.) In welche Versuchung führt er mich doch! — (Indem Brighella darüber her ist, den Brief zu eröffnen.) Halt ein, Brighella!

Brighella. Ich habe so viel Mitleiden mit Ihro Gnaden —

Rosaura. Sage lieber: so viel Unverschämt-

heit und so viel Neugier! Ich werde nicht zugeben, daß du an deinem Herrn untreu handelst. Seine Freundschaft mit der Marquise ist mir nichts weniger als verdächtig, und ich bin nicht neugierig ihren Briefwechsel zu wissen. — Geh!

Brighella. Aber Ihro Gnaden —

Rosaura. Geh, sag ich! Denke an deine Pflicht, und hüte dich, durch üble Nachreden die Ehre deines Herrn zu beflecken.

Brighella (geht ab.)

Rosaura (allein.) Wie groß war diese Versuchung! Ich dränge so gern in ihre Geheimnisse! So gern! — Ich muß es auf irgend eine andere Weise versuchen; — nicht durch Bediente. Ich bin zu tadeln, daß ich auch nur diesen Versuch wagte. Die Ehre meines Gemahls muß mir theuer seyn, so theuer, als meine eigene.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Der Marquise Beatrice Zimmer.

Erster Auftritt.

Mascarillo (einen Kehrbesen in der Hand, womit er die Wände abstäubt.)

Das ist ein Leben! Weder essen noch trinken noch schlafen kann man. Immer giebts Arbeit über Arbeit. — — Aber was Teufel mußte denn meiner Frau diese Nacht im Kopfe liegen? So oft ich aufwachte, hört ich sie ächzen. — — Sieh da, noch mehr Schmutz! (Er stäubt.) — — Und nachher, da stieg sie aus dem Bette, wie eine Gurke so grün; — aber das will nichts sagen; dafür hat sie ja ihre Toilette. In einem halben Stündchen wird sie herauskommen und aussehen, wie Milch und Blut. Daß sie der Teufel holte! — — Hat der Henker da noch eine Spinne? Aber

die sitzt mir ein bischen zu hoch; da muß ich mir wohl mit Springen helfen. (Er springt mit dem Kehrbesen darnach, und trifft damit den Brighella auf den Kopf, der eben hereintritt.)

Zweyter Auftritt.

Mascarillo. Brighella.

Brighella. Ho ho! was ist das für ein Morgengruß? Plagt dich der Teufel?

Mascarillo. Sieh da, Landsmann! Willkommen! Ich bin eben darüber her, den Unrath ein bischen wegzukehren. — Woher schon so früh?

Brighella. Da hab ich ein Briefchen von meinem Herrn an deine Marquise.

Mascarillo. Nur her! Ich will ihn hineintragen.

Brighella. Nein, warte! Das geht nicht. Ich soll ihn ihr selbst geben; ich soll ihm Antwort bringen.

Mascarillo. Ja so mußt Du noch warten. Jetzt darf niemand zu ihr hinein.

Brighella. Warum nicht? Was macht sie denn?

Mascarillo. Sie sitzt an ihrem Tische und mahlt.

Brighella. Ey der Henker! Ist die Frau so geschickt? Kann sie mahlen?

Mascarillo. Das meyn' ich! Sie mahlt zum Entzücken. — Auf einen verteufelt garstigen Grund, schwarz, und grün, und gelb, und blau, und caneelfarb. Aber da wischt sie dir ein paarmal mit Weiß und Roth darüber; husch husch, und der Engel ist fertig. — Siehst du? Eben darum ist dein Herr ihr so gut. Er ist ein Liebhaber von Mahlereyen.

Brighella. Ha ha! Ich verstehe. — Aber geh nur hinein, Landsmann, und sag' ihr, daß ich einen Brief an sie habe. Dann bin ich gewiß, daß sie mich vorläßt.

Mascarillo. Wenn du meynst — (Geht ab.)

Brighella (allein.) Die arme Rosaura! Um so ein Weib so verschmäht zu werden! so gemißhandelt zu werden! Ein garstig Gesicht, und ein garstigs Herz oben drein! — Zwar das erste, das übermahlt sie; aber das andre, das zeigt sie ihm doch so blank und so bloß, so grün und so gelb, als es ist. Die ganze Zeit, wenn sie zusammen sind, nichts als Zanken, als Toben! — Ach, und die arme Rosaura! So zart von Haut und von Herzen! So sanft und so liebreich! Die läßt er sitzen!

Mascarillo (kömmt wieder zurück.) Den Augenblick wird sie da seyn, Landsmann.

Brighella. Sagt ich es nicht? So bald sie's nur hörte, daß ich mit einem Briefe da wäre.

Mascarillo. Aber zum Teufel! wie wird man denn klug aus dem Volke? Mit lauter Zank laufen sie aus einander, und mit lauter Zärtlichkeit wieder zusammen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Beatrice.

Brighella. Unterthänigster Knecht, Ihro Gnaden!

Beatrice. Guten Morgen, Brighella! — (Zu Mascarillo.) Geh, mache mir Chokolade.

Mascarillo. Von der, die der Herr Graf geschickt hat?

Beatrice. Versteht sich.

Mascarillo. Gleich, Ihro Gnaden! — (Im Abgehen zu Brighella.) Dein Herr bestellt hier die ganze Wirthschaft. Wein, Chokolade, Wildpret; alles, was wir Guts haben, giebt er. (Geht ab.)

Beatrice, (die sich indessen gesetzt hat.) Ihr habt mir einen Brief einzuhändigen?

Brighella. Ja, Ihro Gnaden.

Beatrice. Von euerm Herrn?

Brighella. Wie Sie sehen.

Beatrice. Aber warum denn so frühe? — Er hat doch die Nacht wohl geschlafen?

Brighella. Daran zweifl' ich beynahe.

Beatrice. Wie so?

Brighella. Ey, er hat bis tief in die Nacht gelärmt. Er hat sich von seiner Gemahlinn abgebettet. Er hat sich mit ihr gezankt.

Beatrice (sehr aufmerksam.) Was sagst du? Allein gebettet? gezankt? — (Vor sich, doch daß es Brighella hört.) Es ist doch ein unerträgliches Weib, die Rosaura! Keinen Augenblick läßt sie ihm Frieden.

Brighella. Sie wohl; aber — der Herr war schon sehr ärgerlich, da er von hier nach Hause kam. Zum Unglück fand er noch seiner Gemahlinn Vater, und da giengs los.

Beatrice (immer aufmerksamer.) Ey worüber denn? Was hatten sie denn?

Brighella. Ja, das weiß ich nicht, Ihro Gnaden; und wenn ichs auch wüßte — —

Beatrice. Nun? — Ich kanns wohl wissen.

Brighella. Aber nicht von mir, Ihro Gnaden. Ein Bedienter muß schweigen können. Wenns mein Herr Ihnen sagt — —

Beatrice. Das wird er. Er macht mir aus nichts ein Geheimniß. Der ganze Unterschied ist, daß ichs einen Augenblick später erfahre. — Sagt mirs also nur immer!

Brighella. Je nun, wo mir recht ist — der Vater und die Tochter, dünkt mich, beschwerten sich über den Grafen — —

Beatrice. Weswegen?

Brighella. Weil er — weil er — so einen gewissen Umgang hielte. — Ich weiß wahrhaftig nicht, Ihro Gnaden.

Beatrice. Vielleicht weil er dann und wann in mein Haus kommt?

Brighella. Dann und wann? Das Wort hab ich nun nicht gehört, aber daß er in Ihr Haus kommt; ja, das däucht mich, fiel vor.

Beatrice. Ich weiß schon — die Verwägne spricht Uebels von mir. Aber beym Himmel! Sie mag mir nicht kommen! Ich werde sie zu bezahlen wissen. — Geh fort! geh!

Brighella. Aber Ihro Gnaden —

Beatrice. Geh, sag ich! Geh!

Brighella (im Abgehen.) O der Henker! Da hab ich nun wider Willen aus der Schule geschwatzt. — Die verdammte Livree! So bald man die auf dem Leibe hat, kann man's nicht lassen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Beatrice (allein.)

Sie verlangt wohl gar, daß er sie anbeten soll? Die Närrinn! Als ob es nicht schon genug wäre, daß er sie geheurathet hat! — Aber ich muß doch sehen, was der gute Graf mir schreibt. Er verließ mich gestern nicht allzuhöflich. Vermuthlich wird er sich entschuldigen wollen.

(Sie erbricht das Billet und liest.)

„Liebenswürdige Marquise!

(Liebenswürdige! Die Dinte ist frischer. Das hat er nachher erst hinzugesetzt.) „Ich bin gestern „aus Ihrem — Hause (Wie, was hat er da ausgestrichen?) ver — ver — wünschten — (Ja bey Gott! Er hatte gesetzt, verwünschten Hause. Doch

— er war noch in Wuth. Es mag hingehn.)
„aus Ihrem Hause in einer sehr heftigen Bewe-
„gung gegangen. (Seine Schuld! Warum zankt
er beständig?) „Wenn ich meine große Hochach-
„tung für Sie bedenke, so kann ich nicht begrei-
„fen, wie Sie so — so — grausam gegen mich
„seyn können. (Grausam? Was stand da erst?
Un — sin — nig. Ey verdammt! Er hatte
unsinnig geschrieben. Ich unsinnig? unsinnig? —
O wenn du's doch nur nicht selbst wärst! — Das
ist entsetzlich.) „Ich war in so einer Wut, daß
„ich sie bald auf eine fühlbare Art an meiner Ge-
„mahlinn ausgelassen hätte. (Ha, gut! Ehster
Tage thut ers gewiß.) „O daß ich sie nur auch
„an Ihnen auslassen könnte! (An mir? Ey, daß
dich der Teufel! An mir?) „Sie haben mir Din-
„ge gesagt, die — die mir, beym Himmel! keine
„andere hätte sagen dürfen. (Sieh doch an!)
„Sie geben so viel Freundschaft, so viel Neigung
„gegen mich vor; aber Sie sind eine — eine —
(Was, zum Teufel! hatt' er da wieder gesetzt?)

(Sie reibt den Sand ab.) „eine — Lügnerinn (Ey du Nichtswürdiger! Eine Lügnerinn! Zu mir, eine Lügnerinn!) „eine — Unbarmherzige, (hat er nachher geschrieben. Nun, weil's ihn gereut hat! Ich darf ja nur thun, als ob ich jen's nicht verstanden hätte.) „Morgen werde ich Sie besuchen, und „Sie bitten, — Sie bitten — (Das mag ein anderer lesen!) „Vorjetzt freue ich mich, daß ich an Sie schreiben, und Sie zumT——(Ey, du Infamer! mich zum Teufel schicken?) „und Sie zum Theil (Ha, nun versteh ich) „und Sie zum Theil von meinen „Gesinnungen überzeugen kann. Unterdessen bin „ich — (Wieder hinzugeleckt) mit aller Hochach„tung, — Ihr ergebenster Diener, Ottavio" — Schuldige Dienerinn! — Haha, ein treflicher Brief! Ein treflicher Narr, der Schreiber! Haha!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bedienter. Lelio. Florindo.

Bedienter. Herr Lelio und Herr Florindo möchten die Gnade haben, Ihnen aufzuwarten.

Beatrice. Laß sie hereinkommen! — (Allein.) Ich antwortete so gern auf den Brief.

Lelio und Florindo. Unterthäniger Diener, gnädge Marquise!

Beatrice. Ihre Dienerinn, meine Herren! (Zum Bedienten.) Geschwind! Stühle! — Befehlen Sie Chokolade?

Lelio. Wenn Ihro Gnaden nicht schon getrunken haben — —

— Florindo. Ja dann — O sie ist ganz vortreflich bey Ihnen!

Beatrice (zum Bedienten.) Laßt machen! von der mit Vanille.

Florindo. Hört Ihr? Von der mit Vanille.

(Bedienter geht ab.)

Beatrice. Sie verließen mich gestern Abend sehr früh, meine Herren.

Lelio. Freylich wohl! Aber wir hatten noch einen kleinen Gang zu thun. Und da werden Sie uns entschuldigen.

Florindo. Der Lelio kann auch gar nichts verschweigen.

Beatrice. Ey zu wem denn? Sagen Sie mirs, meine Herren!

Lelio. Zu einer Bekanntinn von Ihnen.

Florindo. Zu einer Freundinn.

Beatrice. Die wäre? —

Florindo. Die Gräfinn Rosaura, Ihro Gnaden!

Beatrice. Das arme Geschöpf! Und Sie glauben also wirklich, ich sey ihre Freundinn?

Florindo. So viel ich weiß, Ihro Gnaden —

Lelio. Genug! wir sind da gewesen. Und die Wahrheit zu sagen — sie hatte uns zu sich bestellt.

Beatrice. Verdammt! Bey aller ihrer scheinheiligen Tugend? Und das gerade, wenn der Mann nicht zu Hause ist? — Ha, wenn der Graf das erführe!

Lelio. O nein! Ums Himmels Willen! Sagen Sie ihm kein Wort davon, Ihro Gnaden!

Beatrice. Nicht doch, nicht doch! Kein Sterbenswort — (vor sich.) bis er da ist.

Bedienter (mit drey Tassen Chokolade, die er herum giebt, und wieder abgeht.)

Beatrice. Was haben Sie denn aber mit dem einfältigen Dinge gesprochen?

Lelio (trinkend.) Ach, was man so spricht! Allerhand.

Florindo (auch trinkend.) Ja, ja! allerhand.

Beatrice. Nichts von mir?

Lelio. Das ich nicht wüßte! Wenn nicht Sie, Florindo, sich etwas erinnern.

Florindo (lachend.) Ich? Ich habe kein gutes Gedächtniß. — Aber nicht wahr, Lelio, die Chokolade ist doch wirklich vortreflich?

Lelio. Vortreflich!

Beatrice. Aber, meine Herren — ich möchte so gerne wissen, was sie gesagt hat.

Lelio. Nichts! Lauter nichts, Ihro Gnaden! Oder wenn — —

Florindo. Was sollen wir nachplaudern? Sie redet immer, wie eine Närrinn.

Lelio. Hörten Sie's wohl, Florindo, da ich sie fragte, ob sie auch die Wahrheit redte?

Florindo. Ey und ich; — ich war schon im Begriff, ihr Dinge zu sagen — —

Beatrice. Wie? Sie sprach also nicht mit der gehörigen Achtung von mir?

Florindo. Wer sagt denn, daß sie von Ihro Gnaden gesprochen?

Lelio. Und wenn das auch wäre — —

Beatrice. O das ist! Ganz gewiß! Nur aus Klugheit wollen Sie mirs nicht wieder sagen, was sich die Närrinn erfrecht hat, von mir zu reden.

Bedienter. Die Gräfinn Rosaura, Ihro Gnaden!

Beatrice. Was? Sie ist unten? — Ich bin nicht zu Hause. Sie kann zurück fahren. — Doch nein! Führt sie herauf! Ich muß doch sehn, was sie will, und warum sie sich unterstanden hat, zu mir zu kommen.

Lelio (unruhig.) Ich dächte, Freund —

Florindo. Ja, erlauben uns Ihro Gnaden —

Beatrice. Ey nicht doch! Ich ersuche Sie; bleiben Sie da, meine Herren.

Lelio und Florindo. Aber, Ihro Gnaden —

(Sie geben einer dem andern ihre Verlegenheit zu erkennen.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Rosaura.

Rosaura. Ergebenste Dienerinn, Frau Marquise!

Beatrice. Die Ihrige, Frau Gräfinn! —

(Rosaura macht Komplimente gegen Florindo und Lelio.)

Einen Stuhl! — Nehmen Sie Platz! — Ich bin erfreut über die Ehre Ihres Besuchs, Frau Gräfinn, aber zugleich auch verwundert. Sie wiederfährt mir so selten.

Rosaura. Ich komme, Frau Marquisinn, Sie um eine Gefälligkeit zu ersuchen. — (Zu Lelio und Florindo.) Mit Ihrer Erlaubniß, meine Herren! (Sie redet mit Beatricen heimlich, und beide richten einen Blick auf Lelio und Florindo.)

Lelio (zu Florindo.) Wer hier fort wäre! — Empfiehl dich doch! Mach! —

Florindo. Ja, der Henker, wir könnten ankommen; ich stehe hier, wie auf Feuer. Aber so jählings fortzulaufen! — —

Beatrice (zu Rosaura.) Insgeheim? Könnten Sie mir nicht in Gegenwart dieser Herren — —

Rosaura. Verzeihn Sie! Es ist ein Anliegen, das ich niemanden, als Ihnen, vertrauen kann.

Beatrice. Nun, so wollen wir dann warten, bis sich die Herren empfehlen. — (Vor sich.) Was in aller Welt muß Sie wollen? Ich bin neugierig darauf.

Lelio. Ah, gnädige Frau Marquisinn! — Gnädige Frau Gräfinn! — Sie sehen mich ganz in Verzweiflung. — Auch hier den Herrn Florindo. Denn so eben — —

Florindo. Ja so eben fällt uns ein, Ihro Gnaden — —

Lelio. Daß wir noch ein ganz nothwendiger-

Geschäft zu verrichten haben. Daß wir unmöglich länger die Ehre haben können — —

Beatrice. Wenn das Geschäft so nothwendig ist, meine Herren — —

Lelio und Florindo. Das ist es. — Wir sind in der That in Verzweiflung. — Gnädige Frau Marquisinn — gnädige Frau Gräfinn! —

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Beatrice. Rosaura.

Beatrice (vor sich.) Wenn sie unverschämt würde, so — — Wir sind nun allein, Frau Gräfinn! was ist zu Ihrem Befehl?

Rosaura. Liebste Frau Marquisinn, Sie sehen in mir die unglücklichste Frau von der Welt. Ich komme, Sie um Rath, um Beystand, um Schutz zu ersuchen.

Beatrice. Mich, Frau Gräfinn? Sie ehren mich sehr mit Ihrem Vertrauen.

Rosaura. Zu wem eher sollt' ich es fassen, als eben zu Ihnen? zu einer Dame von Ihrer Klugheit, von Ihrer Tugend? — Erkennen Sie die Größe meiner Achtung für Sie; erkennen Sie, welchen Begriff ich von Ihrem Charakter haben muß, da ich Ihnen etwas zu sagen komme, das ich selbst meinem Vater noch nicht vertraut habe.

Beatrice (mit einiger Verwirrung.) Wenn ich im Stande bin — Ihnen zu dienen, Frau Grä-finn — —

Rosaura. Gewiß, das werden Sie seyn. — Ich habe meine ganze Glückseligkeit, meine ganze Ruhe verloren. Ich sehe keinen liebreichen Blick mehr, höre kein freundlichs Wort mehr von mei-nem Gemahl. Mit aller Mühe, die ich mir ge-be, ihm gefällig zu seyn; mit aller Aufmerksamkeit auf seine kleinsten Vergnügungen und Bedürfnisse, mit dem unbescholtensten, eingezogensten Leben, und mit dem treusten, gefühlvollsten Herzen für ihn, muß ich auf einmal die kälteste Begegnung erfah-ren; die erklärteste Abneigung, Frau Marqui-

sinn — ja, um alles zu sagen — den bittersten, tödtlichsten Haß, den Sie sich denken können. — Er, der sich einst mit so wahrer, inniger Liebe um mich bewarb, der ein ganzes Jahr lang der zärtlichste, aufmerksamste Gemahl war; er würdigt mich jetzt keines Anblickes mehr, vermeidet jede Gelegenheit, um mich zu seyn, geht mit mir um, Frau Marquisinn — Sie sehn meine Thränen. Schaam und Wehmuth verbieten mich, auszureden.

Beatrice. Wenn es so ist, Frau Gräfinn; — so — so bedaure ich Sie in der That — Aber ich begreife auch nicht — —

Rosaura. Warum ich mich mit dieser Klage eben an Sie wende?

Beatrice. Das meyn ich. — An eine Person, die kaum die Ehre hat, Sie zu kennen.

Rosaura. Die aber, wie ich weiß, meinen Gemahl kennt.

Beatrice (sehr aufmerksam.) Nun, Frau Gräfinn?

Rosaura. Die ihn nicht allein kennt, sondern — — (Sie hält einen Augenblick inne.)

Beatrice. Was wollen Sie? Sie glauben doch nicht —

Rosaura. O ja, Frau Marquisinn; ich glaub es! — — (immer ein wenig inne haltend, indem sie sie ansieht.) Und wenn ich es nicht glaubte; was in der Welt könnte mich bewogen haben, diesen Besuch zu machen? — — Ich glaube, daß Sie nicht allein seine Freundinn, sondern weit mehr — — seine beste, seine vertrauteste Freundinn sind; — daß Sie — eben deswegen — — meine ganze Hochachtung, mein ganzes Vertrauen verdienen.

Beatrice. Wenn ich — wenn ich im Stande bin — — Aber ich fürchte wahrlich, daß Sie mehr Freundschaft voraussetzen, als der Graf gegen mich, oder ich gegen ihn haben mögte.

Rosaura. O nein! Ich bitte Sie, Frau Marquisinn! Was könnte Sie bewegen, eine edle, eine rühmliche Neigung zu läugnen? — Wahre

Freundschaft bringt immer Ehre; denn nur die bessern, die empfindlichern Seelen sind ihrer fähig. — Ich weiß nur zu wohl, daß Sie gütig genug sind, meinen Gemahl zu ertragen; ihn, trotz allen seinen Fehlern, trotz allem seinem Ungestüm, mit einer Nachsicht zu ertragen, deren — deren ich in der That nur eine Gemahlinn gegen ihn fähig glaubte. Ich bin überzeugt, da er die dankbarste Hochachtung gegen Sie hegt, daß er Sie anhören, daß er sich durch Ihre Vorstellungen wird rühren lassen; daß Sie mir ihn wiedergeben werden, sobald Sie nur wollen.

Beatrice (in äußerster Verwirrung.) Wiedergeben, Frau Gräfinn!

Rosaura (bescheiden.) Sie verstehen mich, hoff ich. Legen Sie meinen Worten keinen Sinn bey, als den sie haben können, und haben müssen. — Ich beschwöre Sie also; mit Thränen in den Augen beschwöre ich Sie: Reden Sie meinetwegen mit ihm! Sagen Sie ihm, wie ein rechtschaffner Mann mit einer rechtschaffnen

Gattinn umgehen müsse. Stellen Sie ihm vor, daß das Band der Ehe alle andren Neigungen ausschließt, die mehr als Freundschaft sind, daß göttliche und menschliche Gesetze, daß selbst die ersten Empfindungen der Natur uns gebieten, denjenigen zu lieben, der uns liebt; daß es Verrätherey ist, Glückseligkeiten zu versprechen, ohne sie zu geben; oder sie zu geben, um sie nur desto kränkender wieder zurück zu nehmen. Sagen Sie ihm — Aber ich bin wohl thöricht, daß ich Sie lehren will, wie Sie sagen sollen. Werden nicht Sie selbst, Frau Marquisinn, am besten wissen, was Sie ihm sagen können, und was Sie, nach dem Grade Ihrer gegenseitigen Freundschaft, ihm sagen dürfen?

Beatrice (vor sich.) Verdammt! Wie spitzfindig sie ist! — Aber wenn er nicht auf Sie hört, Frau Gräfinn — —

Rosaura. So kann er doch noch immer auf die Stimme der Freundschaft hören.

Beatrice. Und Sie halten mich also wirklich für seine Freundinn?

Rosaura. Ich hoffe, mit Recht, Frau Marquisinn.

Beatrice. Aber auf was für einem Fuß glauben Sie denn, daß er mit mir umgeht?

Rosaura. Auf keinem andern, als der Ihrer Klugheit, Ihrer Rechtschaffenheit, und Tugend gemäß ist.

Beatrice. Wohl! Sie lassen mir Gerechtigkeit wiederfahren. Ich würde in der That sehr beleidigt seyn, wenn Sie glaubten — —

Rosaura. O kein Wort! Ihre Rechtfertigung wäre sehr überflüßig. — Niemand, Frau Marquisinn, kann die Pflichten einer rechtschaffnen Dame besser kennen, als Sie. Niemand kann mehr überzeugt seyn, daß ein Frauenzimmer, welches den Frieden zwischen Ehegatten stört, eines der nichtswürdigsten, verächtlichsten Geschöpfe sey; daß die Verführerinn eines verheuratheten Mannes die öffentliche Schande verdiene; daß es nichtswürdig, ehrlos sey, mit so einem Manne einen verdächtigen Umgang zu unterhalten. — Liebste Marquisinn Beatrice,

Ihnen also empfehle ich mein ganzes Anliegen: mit dem vollen Vertrauen, keine Fehlbitte zu thun.

Beatrice (vor sich.) Ah! Ich knirsche vor Wuth. —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Der Bediente (schüchtern.) Ihro Gnaden! — Auf ein Wort, Ihro Gnaden —

Beatrice (zu Rosaura, indem beide aufstehen.) Mit Ihrer Erlaubniß!

Der Bediente (leise.) Der Herr Graf Octavio sind unten.

Beatrice. Sagt ihm, daß seine Gemahlinn da ist, und daß ich ihn nicht annehmen kann.

Der Bediente (geht ab.)

Rosaura (indem Beatrice zurückkömmt.) Nun, meine liebste Freundinn? Wollen Sie das thun, warum ich Sie gebeten habe?

Beatrice. Ich verspreche es Ihnen. Ich will mit ihm reden.

Rosaura. Und wollen ihm sagen? — —

Beatrice. Alles! Alles, was Sie selbst mir gesagt haben.

Rosaura. Daß ich durch den Verlust seines Herzens unglücklich bin?

Beatrice. Eben das.

Rosaura. Daß Pflicht und Gewissen ein besseres Betragen von ihm verlangen?

Beatrice. Alles! Alles, Frau Gräfinn!

Rosaura. Und wenn Sie wirklich eine unerlaubte Neigung, eine unwürdige Liebe, gegen wen es auch sey, bey ihm verspüren; wollen Sie dann auch das übrige, so wie ich's gesagt habe, hinzusetzen?

Beatrice. Ja doch! Nicht ein Wort will ich vergessen.

Rosaura. Daß seine Verführerinn, eben weil sie seine Verführerinn ist, nothwendig ein boshaftes, verächtliches, nichtswürdigs Geschöpf sey? —

Beatrice. Was anders?

Rosaura. Nun wohl! Wie groß wird nicht meine Verbindlichkeit gegen Sie seyn! — Liebste Frau Marquise, ich wiederhole Ihnen noch einmal meine Bitte, und empfehle mich Ihnen.

Beatrice. Leben Sie wohl! Leben Sie wohl, Frau Gräfinn!

Rosaura (im Abgehen.) Sie fühlt es. Mich deucht, ich sehe sie unter ihrer Schminke erröthen.

Neunter Auftritt.

Beatrice (allein.)

Was war das? — Kann ich noch Athem holen? — Die bittersten Vorwürfe und die verbindlichsten Schmeicheleyen! Schlag um Schlag! eins ums andre! — Bey Gott! ich muß da bey ihr gesessen haben, wie eine Närrinn! — Ein boshaftes, verächtliches, nichtswürdigs Geschöpf! — O, ich will sterben, wenn das nicht alles auf mich gieng! — Und ich hab es so angehört?

Habe sie gehen lassen, ohne eine Antwort darauf zu geben? Tod und Verderben! — Aber ich will mich rächen, oder — —

(Rennt in voller Wuth ab.)

Zehnter Auftritt.

Ein Zimmer im Hause des Grafen.

Coralline. Pantalon.

Pantalon. Sie ist also ausgegangen, sagst du?

Coralline. Schon vor einer Stunde, mein Herr. — Wie bald sie wiederkömmt, kann ich nicht sagen.

Pantalon. Und der Graf? Wo ist der?

Coralline. Der gieng schon lange vor ihr aus —

Pantalon. Vermuthlich, ohne Abschied von ihr zu nehmen?

Coralline. Nun freilich! Nach seiner neuen Gewohnheit.

Pantalon. O Coralline! — Wenn du wüßtest, wie viel ich über dem Zustande meiner Tochter leide! — Solltest du irgend etwas bemerkt haben; irgend etwas, wodurch sie in ihrer Unschuld — denn daß sie ihn wissentlich beleidiget haben sollte, das ist unmöglich — aber wodurch sie in ihrer Unschuld den Grafen von sich entfernt hätte?

Coralline. Nichts, Herr Pantalon; nichts! Oder wenn es ja etwas ist, so — so ist es allzuviel Liebe. Es giebt der Ehemänner wenig, die das recht zu ertragen wissen.

Pantalon. Aber glaubst du denn, daß das ewig so fortwähren, daß der Graf niemals wieder umkehren wird?

Coralline. Lieber Herr Pantalon! Aus einem Frommen wird leicht ein Sünder; das weiß ich: aber ob eben so leicht aus einem Sünder ein Frommer wird — — Doch der Graf kommt. Ich empfehle mich Ihnen. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Pantalon. Ottavio. (Hernach) Brighella.

Ottavio (im Hereintreten.) Schon wieder der Alte?

Pantalon. Um Verzeihung, Herr Graf! Ich kam hieher, mit meiner Tochter zu reden, und da höre ich, daß sie aus ist. — Wenn sie früh genug wiederkäme — —

Ottavio. Das wird sie! — Nur allzufrühe für mich.

Pantalon. Sie sind bitter, Herr Graf! Sie schienen's wohl gar zufrieden, daß sie sich auf immer von Ihnen trennte.

Ottavio. Ich schien's nur? — Ich scheine nie, was ich nicht bin.

Pantalon. Und was hat denn die Unglückliche Ihnen gethan, daß Sie sie hassen? Denn unmöglich kann man doch ohne Ursache hassen.

Ottavio. Warum nicht? Kann man doch

ohne Ursache lieben! — Sie sollen das Mehrere schon erfahren, wenn ich sie Ihnen zurück schicke.

Pantalon. Wollen Sie das, Herr Graf? —

Ottavio. Das will ich! Mit Hülfe der Obrigkeit will ichs!

Pantalon. Warum das? Warum nicht lieber mit meiner Hülfe? — Ich bin das, was Sie zufrieden sind, noch weit mehr zufrieden; und wenn Sie wollen, Herr Graf — —

Ottavio (äußerst aufmerksam.) Was? Was, wenn ich will?

Pantalon. Wenn Sie wollen, sag ich; so können wir uns ohne Geräusch, ohne Weitläuftigkeit darüber vereinigen. Ich will mein Kind mit größter Freude zurück nehmen.

Ottavio. Reden Sie im Ernst, oder — —

Pantalon. Im Ernst! Im völligen Ernst! — Das Glück meiner Tochter liegt mir mehr, als alles, am Herzen, und Sie, Herr Graf, sind einmal der Mann nicht, bey dem sie es finden könn-

Ottavio (in einiger Verwirrung.) Wahrlich, Herr Pantalon — wenn Sie alles so wüßten, wie ich — sich alles so vorstellen könnten, wie ich —

Pantalon. Genug! Nichts weiter, Herr Graf! —

Ottavio. Also, wenn Sie's zufrieden sind, Ihre Tochter zurück zu nehmen — — Es versteht sich, daß ich für ihren Unterhalt sorgen muß — Wie viel meynen Sie, daß ich ihr jährlich aussetzen soll?

Pantalon. Jährlich? — Wenigstens zweyhundert Dukaten.

Ottavio. Mit Freuden! Auch mehr, wenn Sie wollen! Ich will keinesweges, daß Rosaura sich einschränke, oder mir durch ihren Aufzug Schande mache. — Der Ort ihres Aufenthalts ist mir gleichgültig, Herr Pantalon! Wenn ich sie nur in den Händen ihres Vaters weiß, so bin ich zufrieden.

Pantalon. Wir wollen nach Rom gehn, Herr

Graf! Ich bitte nur um eine schriftliche Versicherung des Jahrgeldes.

Ottavio. Sogleich! — (rufend.) Brighella!

Brighella. Gnädiger Herr —

Ottavio. Mein Schreibzeug! (Brighella ab.) — Sie werden die Güte haben, mir zu schreiben, wenn Sie in Rom sind. Es wird mir nichts weniger als gleichgültig seyn, von meiner Gemahlinn Nachrichten zu hören.

Pantalon (vor sich.) Verwünschter Heuchler!

Ottavio, (indem Brighella ein Schreibzeug bringt.) Nehmen Sie Platz, will ich bitten. (Schreibend und lesend.) „Da Herr Pantalon de Bisognosi sei„ne Tochter Rosaura, meine, des Grafen Ottavio, „Gemahlinn, sich zu seiner Gesellschaft von mir er„beten; so habe ich in sein Ansuchen gewilligt, und „bin es zufrieden, daß die Gräfinn, meine Ge„mahlinn, Lebenslang bey ihm bleibe. Damit „aber ihr Unterhalt dem Herrn Pantalon nicht zu „sehr zur Last falle; so verbinde ich Endesunter„schriebener mich durch Gegenwärtiges, ihr jährlich

„zweyhundert Dukaten auszuzahlen, unter Ver„pfändung meines gegenwärtigen und künftigen „Vermögens.“ — — Ist dieser Aufsatz so recht, Herr Pantalon?

Pantalon. Sehr recht! —Nur daß ich nicht weiß, wo ich die Summe heben soll, wenn ich in Rom bin.

Ottavio. Warten Sie! — (Wieder schreibend.) „Und gebe ich dem Herrn Pantalon Vollmacht, „gedachte Summe bey meinem Banquier in Rom „auf meine Rechnung zu heben.“ — Zu dem Ende gebe ich Ihnen nun einen Wechsel, Herr Pantalon.

Pantalon. Sehr wohl!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Rosaura (im Hintergrunde.)

Ottavio. Wir sind also völlig einig?

Pantalon. Das sind wir.

Ottavio (ihm die Hand reichend.) Und gute Freunde, hoff' ich?

Pantalon (an sich haltend.) Warum nicht, Herr Graf?

Rosaura (vor sich.) O, diese Einigkeit — dieser freundliche Ton — Sollt' es möglich seyn, daß der Graf wieder in sich gienge?

Ottavio. Wo bleibt sie aber? — Gewiß, Sie werden ihr eine rechte Freude machen, wenn sie zurück kömmt.

Rosaura (freudig hervoreilend.) Da bin ich! Da bin ich schon, liebster Graf!

Pantalon (aufstehend.) Komm hieher, meine Tochter!

Rosaura. Was ists, mein Vater? — O erkennen Sie, bester Graf, an dieser meiner Freude, ob mein Glück an dem Ihrigen hängt? Der Anblick Ihrer Zufriedenheit — —

Pantalon. Laß das, meine Rosaura! — Es kommt jetzt darauf an, daß Du uns deinen ganzen Gehorsam, deine ganze Standhaftigkeit zeigest. Folge dem Willen deines Vaters! Folge dem Willen deines Gemahls! Beide reden Dir zu; ja beide

verbinden ihr Ansehen, Dir zu befehlen, daß Du deinen Gemahl auf einige Zeit verlassen, und mit deinem Vater nach Rom gehen sollst.

Rosaura (wehmüthig.) Wie? War das meine Freude? —

Pantalon. Ich weiß, daß es Dich kränken wird; aber Du kannst Dich nicht weigern, mein Kind! — Ein Vater, wie ich, was sollte der wohl anders, als deine Wohlfahrt wollen? Du kennst ja mein Herz gegen dich; Du weißt ja, daß ich ohne Dich nicht mehr wünschen würde zu leben. —

Rosaura (mit Thränen.) Mein bester Vater! — Sie freilich haben in der Welt keine Verbindung mehr, als mit mir. Aber ich —

(Auf den Grafen sehend.)

Ottavio. Sie denken wohl gar, liebe Gräfinn, als ob ich willens wäre, Sie zu verstoßen. Wahrlich, ich sorge nur für Ihr Vergnügen, wenn ich Sie mit Ihrem Vater nach einer Stadt schicke, die so viel prächtiger, so viel anmuthiger, als Montopoli ist. — (Ihr das Papier gebend.) Und

wenn Sie glauben, daß ich indessen nichts für Sie thun wolle, so mag Ihnen dieses Papier zeigen, daß Sie sich irren. Ich bestimme Ihnen zweyhundert Dukaten jährlich.

Pantalon. Nun? Was antwortest Du, meine Tochter?

Rosaura (standhaft.) Was ich antworte? — Daß ich die Gemahlinn des Grafen Ottavio bin; daß mich nichts, als der Tod, von ihm trennen soll, und daß ich von keinen unbilligen Vorschlägen, von keinen schimpflichen Verschreibungen wissen will.

(Sie zerreißt das Papier, und geht ab.)

Ottavio. Ha Verwünschte! Wo ich dir das vergesse — (Eilt in voller Wut ab.)

Pantalon (die Hände zusammenschlagend.) Gütiger Gott! So hab' ich Uebel nur ärger gemacht? — Grausames, widerspenstiges Kind! — Und doch, indem ich über dich zürne, muß ich dich noch bewundern.

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Brighella. (Nachher) Coralline.

Brighella. Das verwünschte Haus! Wird denn des Schreyens und Lärmens und Polterns kein Ende werden? — Bey meiner Seele! Wenn das noch länger währt, so geh ich davon. Essen und Trinken vergeht mir. — Und warum denn aller der Lärm? woher alle die Teufel, die sie sich auf den Hals fluchen? — Von einer Frau! — Wie gewöhnlich! — — O die Weiber! die Weiber! — Zwar bey der Herrschaft; da ists eine Ausnahme; da taugt der Mann nicht: aber bey dir, armer Brighella! da ists in der Regel; da taugt das Weib nicht. — Ja, wärs nur so eine Liebste; ich schickte sie noch heute zum Teufel: aber da hat mich der Henker geritten, daß ich mir den Drachen habe antrauen lassen. — Je nun; ich muß denken, daß ich mein Fegefeuer auf Erden habe; vielleicht geht mirs künftig zu Gute. — Ey sieh da! Da kommt ja das liebe Schätzchen.

Coralline. Mein Herr Gemahl — Ich bin Ihre Dienerinn.

Brighella. Ihr unterthäniger, Frau Gemahlinn!

Coralline. Könnt' ich die Ehre haben, ein paar Worte mit Ihnen zu reden?

Brighella. So viel Sie befehlen, Madame.

Coralline. Nun so möchte ich gerne wissen, warum Sie mich fliehen? warum ich seit gestern nicht mehr so glücklich gewesen, Ihnen aufwarten zu können?

Brighella. Sie halten zu Gnaden! Mein Herr, der Herr Graf, haben mich aufgehalten.

Coralline. Was Sie mir sagen! Die ganze Nacht durch?

Brighella (seufzend.) Leider, Madame! — Würde ich sonst die Ehre verfehlt haben, mich in ihre Arme zu werfen?

Coralline. Aber ich weiß doch, daß der Herr Brighella hier auf dem Stuhle geschlafen haben?

Brighella. Um Verzeihung! Nur so ein wenig geschlummert.

Coralline. Und warum haben sich Dieselben nicht lieber zu Bette begeben?

Brighella. Weil ich der Frau Gemahlinn nicht gerne zur Last seyn wollte.

Coralline (hitzig.) Weil du ein Rindvieh bist, Herr Gemahl!

Brighella (vor sich.) Verdammt! Das fällt ab! von Sie aufs Du, ohne durch Er und Ihr zu paßiren.

Coralline. Nicht wahr? Du hast gewußt, was du verdient hattest, und hast dich gefürchtet?

Brighella (vor sich.) Daß ich dir antworten sollte!

Coralline. Holunke! — Auf dem Stuhle zu schlafen! Mich die ganze Nacht über allein zu lassen! Komm mir noch einmal so, Schurke!

Brighella (vor sich.) Warte! Aergert dich das?

Coralline. Ich will dir, so wahr ich das Leben habe — — Aber was ist dir? warum kann der Laffe nicht antworten, wenn ich ihn ausschimpfe?

Brighella. Sie sprechen mit mir, Madame?

Coralline. Mit dir, Dummkopf! — Es ist abscheulich, wie ich die Nacht habe zubringen müssen.

Brighella. So? Das thut mir ja recht in der Seele wehe. Es wird doch nicht von Folgen seyn, hoff ich? —

Coralline. Da lieg ich und warte und warte; — denn ich denke, er weckt mich nur auf, wenn er kommt — und über dem langen Warten wird mir heiß, und ich kann die ganze Nacht durch kein Auge zuthun. — Aber heinte will ich mich wieder erholen. Gleich nach Neun will ich zu Bette.

Brighella. Wie Sie befehlen, Madam!

Coralline. Und du sollst auch kommen. Hörst du? —

Brighella. Das wird wohl schwerlich seyn können. Denn der Herr Graf — —

Coralline. Ey, du kannst dich ja stellen, als ob du krank wärst. Du weckst mich sonst auf, wenn du zu spät kommst.

Brighella. Je nun, Madam, so wäre ja das klügste, lieber gar nicht zu kommen. Es schläft sich auf dem Stuhl so ganz hübsch.

Coralline. Nein, du könntest krank werden. Das geb' ich nimmermehr zu.

Brighella. Ach nicht doch! Ich bin ja fester Constitution, wie du weißt.

Coralline (zärtlich.) Aber mir graut im Dunkeln. Komm immer mit, lieber Brighella!

Brighella. So? Ist dir an mir gelegen? — Und warum begegnest du mir denn nicht besser?

Coralline. Begegnen? — Was hab ich dir denn gesagt, Närrchen? Was hab ich dir denn gethan? — Wenn ich manchmal hitzig geworden, so hast du dirs selbst zu danken gehabt. (Zornig.) Warum bist du ein solcher Tölpel?

Brighella (sich in einen Stuhl werfend.) Sieh, Frau! Wenn man sich da so hinstreckt, und die Arme so in einander schlägt — —

Coralline (liebkosend.) Nun nun, Männchen! Laß doch gut seyn! Ich spaße ja nur.

Brighella (vor sich.) O vortreflich! Hätt' ich das eher gewußt!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mascarillo.

Mascarillo (von innen.) He da! He! Niemand hier?

Brighella. Horch! Das ist ja wohl gar Mascarill.

Coralline. Mascarill? — Wer ist das? Was will er?

Brighella. Es ist ein Kollege von mir. Er dient bey der Marquise. — Was er will, das werd' ich gleich hören.

Coralline. Nein warte! Das muß ich auch hören. Laß ihn hieher kommen!

Brighella. Aber, Frau — —

Coralline (ihn beym Arme haltend.) Wo du dich von der Stelle rührst! Er soll hieher kommen, sag ich. Ich will sein Anbringen hören. — (Rufend.) Immer näher! Immer herein!

Mascarillo (hereintretend.) Was Henker, Landsmann; wie bist du zu dem hellen Diskant gekommen? — Oder war Sie's, Jüngferchen, die mich herein rief? Ihr Diener!

Brighella (vor sich.) Jüngferchen? — Wollte Gott!

Mascarillo. Wahrhaftig, Mamsell, Sie haben ein ganz allerliebstes Stimmchen. Und doch, wie ich sehe, ist das Uebrige an Ihrer werthen Person noch weit allerliebster.

Brighella. Es ist meine Frau, Landsmann. — Wenn ihr der liebe Gott weniger Stimme gegeben hätte; ich wär es zufrieden.

Mascarillo. Was? Deine Frau? —

Coralline. Seine Frau! Seine Frau! Kann Er nicht hören?

Mascarillo. Verzweifelt! Warum hast du mir das nicht gesagt? Ich hätte dich öfter besucht. — (Tritt ihr näher.) Wahrhaftig, Brighella, das hast du gescheut gemacht, dir so ein Weibchen zu nehmen.

Brighella (seufzend.) Meynst du? —

Coralline. Hör' Er, Herr Mascarill! Sag' Er, was er zu sagen hat, und pack Er sich seiner Wege! Versteht Er?

Mascarillo. Auch das! Wie Sie meynt. — Wo ist denn dein Herr, Brighella? Ist er zu Hause?

Brighella. O ja! Aber in schrecklicher Wuth.

Mascarillo. Ich habe ein Kompliment an ihn auszurichten, und meine gnädige Frau läßt ihm sagen — — (Zu Corallinen, indem er Brighella auf die Seite zieht.) Mit Ihrer Erlaubniß, Madam!

Coralline (vor sich.) Ein Zwischenträger? — (Zwischen sie tretend.) Ohne sich stöhren zu lassen! Was der Mann hören kann, das ist ja wohl für die Frau kein Geheimniß.

Mascarillo. Ganz und gar nicht, Madam! Meine Frau schickt mich also hieher —

Coralline. Welche Frau?

Mascarillo. Meine gnädige Frau.

Coralline. Aber welche gnädige Frau?

Mascarill. Meine eigene gnädige Frau. — Sie schickt mich hieher, und läßt sich dem Herrn Grafen empfehlen.

Coralline. Nicht auch zugleich der Frau Gräfinn?

Mascarill. Nein, Madam! Nicht auch zugleich der Frau Gräfinn. — (Heimlich.) Und läßt ihm sagen, Brighella —

Coralline (den Kopf zwischensteckend.) Was? Was läßt sie ihm sagen?

Mascarill. Ihre große Empfehlung.

Coralline (heimlich zu Brighella.) Höre, Mann! Geh geschwinde zur gnädigen Frau und ruf sie hieher!

Brighella. Wenn sies nun aber nicht wissen soll? Wenn nun aber nachher der Graf —

Coralline (hitzig.) Daß du daran erstickteſt! So geh doch!

Brighella (auf den Stuhl zeigend.) Frau! —

Coralline (schmeichelnd.) Nun nun! — Mir zu Liebe, mein Männchen!

Brighella. Ja, mein Weibchen! — Freundlichkeit jagt mich durch Feuer und Wasser.

(Geht ab.)

Coralline. Sie nehmen nicht übel, Herr Mascarill. — Ich habe meinen Mann zum Herrn Grafen geschickt. Er soll ihn hieher rufen.

Mascarill. Desto besser! So kann ich selbst mit ihm reden.

Coralline. Aber sag er mir doch! Der Herr Graf besucht wohl zuweilen die Frau Marquisinn?

Mascarill. Tag für Tag.

Coralline. Und Brighella — der kömmt wohl allemal mit?

Mascarill. Versteht sich, Madam.

Coralline. Und muß dort lauren, bis sein Herr wieder heimgeht?

Mascarill. Freylich wohl! Der arme Brighella! Oft bis tief in die Nacht. — An seiner Stelle dankt' ich für so ein Aemtchen.

Coralline. Warum?

Mascarill (verliebt.) Daß ich so lange von meinem allerliebsten Weibchen bliebe? —

Coralline. O Ihre Dienerinn! — (Bedeutend.) Vielleicht hat Herr Brighella dort bessern Zeitvertreib.

Mascarill (vor sich.) Ha! nun merk' ich — Ist es darum, daß du mich so verhörst?

Coralline. Keine Antwort? Hab' ichs getroffen? — Wie vertreiben sich zum Exempel die Herren unter einander die Zeit?

Mascarill. O davon läßt sich nun nicht viel rühmen. — Haben wir Wein, so trinken wir. Haben wir Karten, so spielen wir. Haben wir nichts, so schlafen wir ein.

Coralline (höhnisch.) Hm! Einschlafen; Dafür, dächt' ich, wäre Plaudern doch besser. — Gäbs denn keine Kammermädchen im Hause?

Mascarill. O ja! Zwey für eins.

Coralline. Und da wäre keins von beyden hübsch genug, die Herren wach zu erhalten?

Mascarill. Warum nicht? — Das eine, das ist bey meiner Seele! recht artig.

Coralline. Doch? Ist das wirklich so artig?

Mascarill. Fast so artig, Madam, als — Sie! — Es ist zwar wahr, sie sieht auf dem einen Auge nicht recht; aber lieber Gott! was kann sie davor? Sie hats von den Blattern. — Und die Nase, die ist ihr zwar auch ein wenig gequetscht; aber das will nichts sagen. Sie ist in der Kindheit darauf gefallen. — Dafür hat sie auch eine Modeschönheit. Ohne rothen Puder zu brauchen, hat sie ein Haar, das um Mitternacht glänzt. — Kurz, das Figürchen wäre noch immer närrisch genug; und über den Geschmack, sagt mein Freund Brighella, über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Coralline. Sagt er das? — (Vor sich.) Ey, ey!

Mascarill (heimlich.) Es verdreußt ihr. — Schade nur, daß das Mädchen ein Naturfehlerchen an sich hat!

Coralline. Ein Naturfehlerchen? Welches?

Mascarill (Corallinen mit den Augen messend und die Achseln zuckend.) Sie ist mit unter ein wenig zänkisch.

Coralline (böse.) Warum sieht er mich dabey so an, Affe?

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Rosaura.

Rosaura (im Hereintreten.) Coralline!

Coralline. Gnädige Frau — —

Rosaura. Wer ist der Mensch?

Coralline. Ein Bedienter der Marquisinn Beatrice.

Rosaura. Was will er? Was hat er bey Euch zu suchen? — Ihr scheut Euch nicht, von fremden Bedienten Besuche anzunehmen?

Coralline. O gnädige Frau! Er will nur — —

Rosaura. Schweigt! Ich weiß, was er will.

Ich weiß von sichrer Hand, daß er nur um Eurets willen hieher kömmt. — (Zu Mascarillen.) Fort, Freund! Ohne viel Umstände! Ich dulde keinen dergleichen Umgang in meinem Hause. — Fort, oder ich laß Euch die Thüre zeigen.

Mascarill. Wenns Ihro Gnaden gleich viel wäre, so — so fänd' ich sie lieber von selbst. — — Aber in der That bin ich nur gekommen, um im Namen der gnädigen Frau — —

Rosaura. Kein Wort mehr! — Und wo Ihrs noch einmal wagt, Euch hier einzuschleichen — —

Mascarill (im Abgehen.) Ueber die Weiber! Sind sie denn alle besessen?

Coralline. Aber wahrlich, gnädige Frau — —

Rosaura. Was willst du? — Dich rechtfertigen? Entschuldigungen machen? — — Du hast ja sonst immer so großen Verstand; und siehst nicht ein, daß ich andre Ursachen habe, den Menschen hier nicht zu dulden? — Wegen des Vor-

wandes bitte ich indeß um Verzeihung. Ich muß dir oft auch verzeihen.

(Geht ab.)

Coralline (allein.) Daß dich alle! — Wie werd' ich nun da wieder beschämt! Sie sieht wahrhaftig immer weiter, als ich. — (Nach einer kleinen Pause.) Aber es ist schon recht, daß sie mehr Verstand hat; es ist schon recht. — Hat sie mehr, so braucht sie auch mehr.

Sechzehnter Auftritt.

Zimmer der Marquise Beatrice.

Beatrice. (Darauf) Ein Bedienter.

Beatrice (umhergehend.) Das kann so nicht seyn. — Nein, beym Himmel! Das kann so nicht seyn. Wenn mich auch die Schmähsucht der Welt verschonte, so würde Rosaurens Lästerzunge nicht ruhen. — Ich muß, ich muß mit ihm brechen. Sie würde mich um Ehre, um guten Namen, um Alles bringen. — — Ha, daß ich mich

nur gerächt sehen sollte! Jedes Wort, das aus ihrem Munde gieng, war mir ein Dolchstich. — — (Sich umsehend.) Er kömmt nicht. Es scheint, ich hab' ihn vergebens rufen lassen. — Wie, wenn ich ihm lieber schriebe? Wenn ich ihm mein Haus, meinen Umgang verböte? Wird er nicht dann in der Wut — — (Im Begriff abzugehen.) O ja! Vortreflich! Vortreflich!

Bedienter. Der Herr Graf Ottavio, Ihro Gnaden —

Beatrice. Was? Ist er unten? Führt ihn herauf! Führt ihn herauf! — (Bedienter ab.) — Gelegner ist er noch nie gekommen. Mündlich geht das noch besser, als schriftlich. — O, ich will ihn bis zur Raserey aufbringen; er soll — —

Siebenzehnter Auftritt.

Beatrice. Ottavio.

Ottavio. Meine theuerste — —

Beatrice (einfallend.) Willkommen! Zum lezten Male, Herr Graf! — Sie betreten meine Schwelle nicht wieder.

Ottavio (stillstehend.) Wie? — Welch ein Empfang!

Beatrice. Ich will nicht meine Ehre aufs Spiel setzen. Ich will nicht länger den Lästerungen Ihrer Gemahlinn bloßstehn.

Ottavio. Was? Hätte die Unglückliche —

Beatrice. Sie hat mir Dinge gesagt! Dinge! — Ich knirsche noch über mich selbst, daß ich sie habe anhören können. — — Wissen Sie, wer ich bin, mein Herr? welchen Charakter ich habe? — Eine Verführerinn bin ich! Eine Friedensstöhrerinn, eine nichtswürdige Seele bin ich!

Ottavio. Unmöglich! — Das hätte Rosaura — —

Beatrice. Wer sonst? Ihr sanftes frommes Täubchen, Rosaura. — Und hier selbst hat sies gesagt! Hier in meinem eignen Hause! Mir in die Augen!

Ottavio (außer sich.) Marquise! — Aber bey Gott! Ich begreife nicht, wie Rosaura so was hat sagen, oder wie Sie es haben anhören können. — Sie sind ja sonst lauter Feuerflamme! Oder haben Sie denn alle Ihre Heftigkeit, allen Ihren Ungestüm nur für mich?

Beatrice. Ha, wenn sies mir nicht auf eine Art gesagt hätte! — mit einer Wendung! —

Ottavio. Daß es wohl gar nicht auf Sie gieng! — Wer weiß?

Beatrice (auffahrend.) Sie vertheidigen sie? —

Ottavio. Weil ich nicht begreifen, mir nicht vorstellen kann —

Beatrice. Nun ja, beym Himmel! Das dacht' ich! — Wenn es mit dem stolzen, gebieterischen Herrn Grafen um und um kömmt, so ist ihm bange vor ihr. — (Mit bittrer Verachtung.) Gehn Sie! Kommen Sie mir nie wieder vor meine Augen!

Ottavio (verbissen.) Wo Sie so fortfahren —

Beatrice. Eine Friedensstöhrerinn! Eine Ver-

führerinn! Ich! — Und der, der mir das zuzieht, verspottet mich noch! vertheidigt noch, mir ins Angesicht, solche Lästerreden! — Weinen mögt' ich vor Wut! —

Ottavio. Nun bey Gott! Meine Geduld reißt. — Sie werden mich noch zu Entschlüssen treiben — zu Schritten! — Ich werde in meiner Verzweiflung — —

Beatrice. O ja doch! Wunderdinge beginnen! Ich kanns mir denken.

Ottavio. Ich werde der Nichtswürdigen — —

Beatrice. Zu Füßen fallen! Sie um Vergebung flehen! Nicht wahr?

Ottavio. Ha! Daß ich sie nur mir nicht zu Füßen werfe! Daß ich nur nicht auf eine Art mit ihr umgehe — —

Beatrice. Vortreflich! Wohl gar sie mißhandeln? Noch besser! — Damit ich dann erst vollends beschimpft werde! Damit es dann heisse — —

Ottavio. Teufel! Was soll ich denn aber?

Beatrice. Meine Ehre schonen. Meinem Umgang entsagen.

Ottavio. Und wie ein Einsiedler, wie ein elender Verbannter leben? — Ha, Verwünschte! Auch das noch? Auch das lezte Vergnügen mir noch zu rauben? Auch das?

Beatrice. Ihre Schuld? Warum nahmen Sie sie?

Ottavio (sich vor die Stirn schlagend.) Narr! Narr, der ich war!

Beatrice. Einmal thaten Sies aber. — Und in der Leidenschaft eine Narrheit begehn; beym Himmel! ist weniger Narrheit, als über eine begangne verzweifeln. — — Das Beste wird seyn, daß Sie sich finden, sich bey ihr einsperren, sich ihre Weise gefallen lassen. — Kann die Frau nicht zur Dame werden, so werde der Mann zum Bürger! Was will er machen?

Ottavio. Wenn ich sie vor mir hätte, die Elende: ich könnt ihr — —

Beatrice. Wie nun? Sind Sie von Sinnen?

Ottavio. Ich könnt ihr in meiner Wut —

Beatrice. Graf! Graf! — — Aber ich Thörinn! Haha! — Bitter muß ich über meine eigene Einfalt lachen. — Sie besänftigen? abhalten? Wovon denn? — Als ob nicht mit ein Paar süßen Blicken und Liebkosungen das Alles vorüber wäre! Haha! (Geht hinein.)

Ottavio. Sie lachen? — Nun, so will ich verdammt seyn, Marquise, wenn ich Sie, wenn ich mich nicht räche!

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer des Grafen Ottavio.

Erster Auftritt.

Ottavio (allein.)

(Aus einer tiefsinnigen Stellung auffahrend.) Nein! — Das zu dulden? Mich zum Gelächter, zum Gespött machen zu lassen? Mich in meiner besten einzigen Freundinn beschimpfen, von ihr verbannen zu lassen? — Eher sterben, als das! Am ersten besten Baum eher mein eigener Henker werden! — — Ha, das will sie auch nur! Das will sie! — Sie kennt mich, die Grausame. Sie weiß, daß Sanftmuth das Gift ist, wovon ich am ersten berste. — Bey der Marquisinn kann sie Furie seyn; dort kann sies! — — Aber weh dir! Weh dir, Un-

glückliche! Du kennst mich nicht ganz. — Wenn alle Versuche der Güte fehlschlagen, so bin ich Mann, um zu dem Aergsten zu greifen. — — Du willst nicht von mir? Du willst nicht? Nichts, als der Tod, soll uns trennen? — Wohl dann! Du hast dir selbst dein Urtheil gesprochen. Es sey so! — (Geht sinnend umher und ruft endlich zur Thüre hinaus.) Brighella! —

Zweyter Auftritt.

Ottavio. Brighella.

Brighella. Gnädiger Herr — —

Ottavio. Was macht sie? — Wo ist sie?

Brighella. Wer, gnädiger Herr?

Ottavio. Ist sie schon aufgestanden?

Brighella. Schon aufgestanden? —

Ottavio (ungern.) Rosaura. — Vom Tische, meyn' ich.

Brighella. O schon längst. Kaum daß sie sich niedergesezt hatte. Sie wollte von den Gerich-

ten ein wenig versuchen; aber nicht lange, so fielen ihr Thränen vom Auge, und sie griff nach der Thüre. — Es schien ihr wehe zu thun, daß sie allein war.

Ottavio. Sie ist krank. Das ist alles. — (Wie verloren wieder anfangend.) Ich will doch hoffen, daß sie noch mit der verordneten Limonade fortfährt?

Brighella. Noch täglich. Immer eine halbe Stunde nach Tische.

Ottavio (kalt.) So hat sie wohl auch heut schon getrunken?

Brighella. Noch nicht, gnädiger Herr.

Ottavio (mit falscher Hitze.) Noch nicht? — Kann der Schurke nicht aufmerksam seyn? Kann er sie ihr nicht machen?

Brighella. O gemacht, gnädiger Herr, ist sie lange — und steht im Eise. — — Aber da es noch nicht die Zeit ist — —

Ottavio. Noch nicht die Zeit! nicht die Zeit! Immer hat der Dummkopf Entschuldigungen! —

Ich sage dir: es ist schon über die Zeit. — Soll sie etwa auch klagen, daß ihrs an Aufwartung fehlt? daß meine Leute keine Achtung mehr für sie haben? Giebts nicht so des Lärms und des Zanks schon zu viel? — Geh! bring ihr die Limonade! Geschwind! —

Brighella (im Abgehen.) Hm! hm! So ungewöhnliche Fürsorge? — Da wird wohl gar Friede.

Dritter Auftritt.

Ottavio (allein.)

— Thränen? Ihr fielen Thränen vom Auge? — Natürlich! Die Wirkung einer Rachgier, die sich zu ohnmächtig fühlt, sich nicht zu sättigen weiß! — (Indem er aus einer verschloßnen Brieftasche ein Giftpulver nimmt.) Ha, ich dürfte nur ruhig seyn; dürft's nur wagen! In der Wut ihrer Eifersucht wäre sie zum Aeußersten fähig. Sie hat's gezeigt. — — Nein, nein! — Besser, ich komme

zuvor, als daß ich mir zuvorkommen lasse! (Hört den Brighella, steckt das Pulver beyseite, und wirft sich in einen Sessel.)

Vierter Auftritt.

Ottavio. Brighella.

(Brighella mit einem Präsentirteller, auf welchem ein Deckelglas voll Limonade steht. Er will damit nach der Gräfinn Zimmer.

Ottavio. Brighella! —

Brighella. Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Ottavio (in den Taschen suchend.) Meine Dose! — Sie wird in meinem Schlafzimmer stehen.

Brighella. Sogleich! (Will wieder nach der Gräfinn Zimmer.)

Ottavio. Wohin? — Meine Dose, sag' ich.

Brighella. Aber die Limonade — —

Ottavio. Kannst du sie nicht absetzen, Träumer?

Brighella. Ich denke nur, weil ich sie einmal in Händen habe — —

Ottavio (auffahrend.) Schurke! — Wessen Dienst geht vor? Meiner oder der Gräfinn? —

(Brighella sezt erschrocken nieder und geht.)

Fünfter Auftritt.

Ottavio (wieder allein.)

(Sieht sich ängstlich um, geht zum Tische und zieht das Pulver hervor.) Soll ich? Soll ich nicht? — O Rosaura! Rosaura! — (Bedeckt sich das Gesicht mit den Händen.) Ich darf nicht nachdenken. — (Nimmt hastig den Deckel ab, und schüttet das Pulver hinein.) Beatrice führe meine Hand! Sie zittert. — — (Da er kommen hört, fährt er erschrocken vom Tisch, läßt das Glas offen, und wirft sich wieder in den Sessel.)

Sechster Auftritt.

Ottavio. Brighella.

Brighella (bringt die Dose.) Hier, gnädiger Herr! — Ists die rechte?

Ottavio (nimmt sie ihm ab, ohne aufzublicken.)

Brighella (geht zum Tische.) Darf ich nun die Limonade hineintragen?

Ottavio (wirft sich unruhig herum.)

Brighella. Erlauben Sie nun, daß ich der Gräfinn — —

Ottavio (springt wütend auf und geht fort.) Zum Teufel mit deinen Fragen!

Siebenter Auftritt.

Brighella (allein.)

Schon wieder? — Hol der Geyer den Dienst! Immer einen Teufel über den andern! — — (Will den Teller nehmen und stutzt.) Aber wie? Was ist das? — Der Deckel auf dem Tisch? neben dem Glase? — Angerührt kann's doch niemand haben, als Er. — (Hebt das Glas auf und hält es gegen das Licht.) Hm! hm! Die Portion ganz, und die Limonade so trübe? — Das Ding ist nimmermehr richtig. Ich gerathe auf verdammte Gedanken. —

(Sezt den Teller nieder und stellt sich nachdenkend davor hin.)
Gestern Abends mit ihr gezankt; die Nacht auf dem Sopha kampirt! Jezt so eifrig nach der Limonade gefragt! getobt und geflucht obendrein — — Wenn nur da nicht der Arge sein Werk treibt! Er hat ihn so oft auf der Zunge; er könnt' ihn leicht auch im Herzen haben. — — (Hebt nach einer kurzen Pause auf.) Doch was? Was geht's mich an? Ist denn das meine Sache? — — (Sezt eilfertig wieder nieder.) Ja freylich, freylich ists meine Sache! Bin nicht ich's, der die Limonade macht? Würd' ich nicht, wenn ein Unheil geschähe — — (Hebt auf.) Schon gut! Das Ding muß ich der Gräfinn stecken. Das kann ich so allein nicht auf meine Hörner nehmen. — Nein, ihr Leben und mein eigenes gutes Gewissen sind mir zu lieb.

Achter Auftritt.

Coralline. Brighella.

Coralline (begegnet ihm, aus der Gräfinn Zimmer

kommend.) Sieh da! Treffen wir uns hier, guter Freund? — Auf ein Wort!

Brighella (ungeduldig.) Laß mich! — Ein andermal, Frau!

Coralline. Nein, nein! Lieber gleich auf der Stelle! — Du sollst dich nicht unterstehn, sag' ich dir, wieder zur Marquisinn zu kommen! Ich weiß lange, du Bube! was dich da hinzieht? was du da machst?

Brighella (ärgerlich.) Ach was? — Ich habe ganz andre Dinge im Kopfe. — Mir ist gar nicht spaßerlich, Frau!

Coralline. Mir auch nicht. — Der Herr kann künftig einen andern Bedienten mitnehmen, oder wir ziehen aus seinem Dienste.

Brighella (will fort.) Schon gut!

Coralline (hält ihn.) Was fehlt denn dem Laffen? — Ists ihm etwa nicht recht, daß der Graf noch nicht fort ist? daß er noch nicht wieder mit dem scheelaugichten Affengesichte liebäugeln kann?

Brighella (starrt sie an.) Scheelaugicht? — Bist du gescheut? —

Coralline. Und plattnäsicht und rothhaaricht dazu. Ich weiß lange.

Brighella. Frau! Frau! Mir wird bange um dich. Du hast Hitze. — (Ihr die Limonade vorhaltend.) Nimm ein Schlückchen zur Abkühlung! Nimm!

Coralline (ausholend.) Ich mögt' ihm gleich — —

Brighella (widerwärtig.) Nun, höre! Jetzt komm mir nicht, Frau! Du kömmst mir schief. — Und einmal für allemal! Du magst mich künftig nur ungehudelt lassen, oder ich nehme mir ein Kämmerchen oben auf dem Boden, und schlafe nun und immer allein. — So viel zur Nachricht.

(Geht ab.)

Coralline (allein.) Das ist ein Satan! — Wahrhaftig! ich muß die Pfeife nur einstecken; sonst nimmt er sie weg, und ich muß tanzen. — — O ich Närrinn! Auszischens wäre ich werth! — Ich habe die größte Schwachheit began-

gen, die ein Weib begehen kann: — mich meine Schwachheit gegen ihn merken zu lassen.

(Geht hinein.)

Neunter Auftritt.

Zimmer der Marquise Beatrice.

Beatrice. Lelio. Florindo.

Florindo. Nein, Frau Marquise! Den Grafen mit in Verdacht zu ziehen? Da gehn Sie wahrlich zu weit. — Er ist ja der Gräfinn so feind, daß er auf weiter nichts sinnt, als wie er ihrer loswerden will.

Beatrice. Wenn ichs nicht besser wüßte! —

Lelio. Bey meiner Ehre! Es ist sein Ernst.

Florindo. Und wenn Sie ihn nur gesehen hätten, wie er aus Ihrem Hause stürzte! — Bleich, wie der Tod! Mit Augen, wie Wetterstralen!

Lelio. Graf, rief ich ihm zu. Lieber Graf! — Er sah und hörte mich nicht. Ich mußte ihn

anfassen, ihn schütteln. — Was fehlt Ihnen? Was ists, lieber Graf? — Da stand er endlich, starrte mich an, wie ein Mondsüchtiger, und konnte kein Wort über die Zunge bringen.

Beatrice. Nun wahrhaftig! In Stärke des Kolorits suchen Sie Ihren Meister.

Florindo. Er malt nach der Natur. Ich versichre Ihnen.

Lelio. Endlich, in voller Wut, fieng er an: Die Marquisinn — Rosaura — Dann stieß er einen tiefen Seufzer aus; dann einen Fluch —

Florindo. Und bat uns mit Thränen, daß wir doch zu Ihnen gehn, daß wir Sie doch besänftigen mögten.

Beatrice. Umsonst! Alles umsonst, meine Herren! Wir sind und wir bleiben geschieden. — Sein unverschämtes Weib soll mich nicht umsonst so beschimpft haben.

Lelio. Beschimpft! beschimpft! — Was für ein Wort, Ihro Gnaden! — Nach allem, was Sie uns von der Sache haben zukommen lassen —

Florindo. Ey, und wenn sie Ihnen auch kurz und lang gesagt hätte! Beschimpft? — So ein Geschöpf kann Ihnen weder Ehre geben, noch nehmen.

Beatrice. Wie? Also soll ich wohl gar ihre Beleidigungen so hinterschlucken?

Florindo. Nicht doch! Sie kann Ihro Gnaden gar nicht beleidigen. — Eine Dame, wie Sie!

Lelio (verächtlich.) Das Kaufmannsmädchen! —

Florindo. Und was noch mehr ist: Hat sie auch gar nicht beleidigen wollen. — Lieber Himmel! Es ist ein viel zu einfältiges Geschöpf. — Wenn's der Mühe werth wäre: ich wollte mich verpflichten, sie zu einem feyerlichen Widerruf zu bringen — oder was Widerruf? Zu der ausdrücklichen Erklärung, daß sie mit keiner ihrer Reden auf Ihro Gnaden gezielt, daß sie Alles, ohne Arg, in lieber frommer Einfalt dahergeplappert habe.

Lelio. Ja, wenn das Ihro Gnaden Genugthuung wäre? —

Beatrice. Ein allerliebster Vorschlag!

Lelio. Zweifeln Sie an der Möglichkeit der Ausführung?

Beatrice. Sie nicht? —

Lelio. So wenig, daß ich mich mit meiner eignen Ehre dazu verbindlich mache.

Florindo. Nun da! — Aber nur bald entschlossen! nur bald! — Auskommen dürfen wir die Sache nicht lassen. Da litte Ihre Ehre dabey. — Bedenken Sie nur den einzigen verwünschten Umstand, daß gerade heute bey Ihnen die Assemblee ist. Und wenn der Graf da fehlte — —

Lelio. Ja, beym Himmel! Da wär es der ganzen Stadt verrathen! — Das würde hier ein Winkelkriechen, ein Flüstern geben! — —

Beatrice. Was soll ich denn aber anfangen? — Aergerlich ists freylich. Da haben Sie Recht.

Lelio. Was Sie anfangen sollen? — Warten Sie! — Rosauren hieherbitten lassen.

Beatrice (aufgebracht.) Sind Sie von Sinnen?

Florindo. Hahaha! Vergaloppirt, Freund! Vergaloppirt!

Lelio (empfindlich.) Und weiß denn der Herr etwas Bessers?

Florindo. Das hoff ich! — Nur vor allen Dingen, gnädige Frau: wie schieden Sie mit der Gräfinn aus einander?

Beatrice. O auf Hofmanier. Höflich und kalt. — Denken Sie denn, ich hätte mich gegen die Närrinn bloßgeben wollen?

Florindo. Vortreflich! — Und Rosaura weiß also noch nichts von dem Quiproquo?

Beatrice. Quiproquo?

Florindo. Keinen Wortstreit! Nennen Sies, wie Sie wollen! Was liegt am Namen? — Genug, daß Rosaura noch nichts davon weiß. Und wenn das ist — Warum fahren wir nicht, so wie wir hier beysammen sind, bey ihr vor?

Beatrice. Bey ihr vorfahren? — Nun wahrhaftig! Wenn ich mich nicht ärgern müßte, so könnt' ich lachen. — Das ist ja noch ärger, als arg.

Lelio. Hahaha! Vergaloppirt, Freund! Vergaloppirt!

Florindo. Verstehn Sie mich erst! — Sind nicht Ihro Gnaden ihr noch die Gegenvisite schuldig?

Lelio. Die Gegenvisite? — Ja, das klingt anders. — Weiter!

Florindo. O, das Weitere folgt ja von selbst. — Wir begleiten die Frau Marquisinn zu ihr, bringen das Gespräch auf den streitigen Punkt, locken Rosauren alle die Erklärungen ab, die wir verlangen —

Lelio. Das geht! — Bey meiner Ehre! Das geht.

Florindo. Dann bringen wir Ihro Gnaden wieder zu Hause; wer mitkommen will, kömmt mit; wer nicht will, bleibt weg. — Abends Assemblee, wie gewöhnlich, und die Historie ist begraben. —

Beatrice. Aber glauben Sie denn, daß Rosaura sich auf Erklärungen einlassen wird?

Lelio. Sie muß wohl. Sie muß.

Florindo. Ey, wir wissen sie schon zu behandeln; wir!

Beatrice. Großprahler! —

Florindo. So sagen Sie hinterher, wenn's uns fehlschlägt!

Lelio. Frisch also, frisch, Frau Marquisinn! Sie müssen nun einmal daran. Wir lassen nicht ab. — Bedenken Sie nur den guten Grafen, der es doch wahrlich um Sie nicht verdient hat! Der rennt jezt mit dem Kopf wider die Wände.

Beatrice (spöttisch.) Ueber den armen Teufel! —

Lelio. Seyn Sie doch nicht so grausam, so unerbittlich.

Beatrice (lachend.) Sie machen mich lachen. —

Florindo. Desto besser! Ein guter Uebergang zum Entschlusse.

Lelio. Allons donc, allons!

Beatrice (noch einen Augenblick anstehend.) In der That — ich bin schwach genug, meine Her-

ren, — Ihnen zu folgen. Nur, wenn Sie mich zu einer Thorheit verleiteten! Wenn wir mit Schande bestünden! — — Ich habe nur noch etwas an meinem Putz zu ändern. Ich erwarte Sie an der Toilette.

(Geht hinein.)

Zehnter Auftritt.

Lelio. Florindo.

Lelio. Alle Teufel, Florindo! Wenn die Leutchen mit einander zerfielen: wir kämen um das beste Haus in der Stadt.

Florindo. Zerfielen! Wer die Verliebten nicht kennte! Haha! — Aber ein Wort im Vertrauen, Lelio! — Was dünkt Ihnen zu unserm Handwerk? Ists so ganz ehrlich?

Lelio. Je nun — Für seine Freunde muß man sich aufopfern. Das ist ja edel. — Sorgen Sie nur, daß wir Ehre einlegen.

Florindo. Ach Possen! Possen! — Hab' ich

die Weiber nur erst einander gegenüber: sie sollen Friede gemacht haben, eh sie selbst wissen, wie? Das giebt eine Hauptlust, Freund! Hahaha!

Lelio. Und zur Friedensfeyer eine Flasche von der Gräfinn Kanariensekt, und ein Soupee fin bey der Marquise. Hahaha! —

(Arm in Arm ab.)

Eilfter Auftritt.

Zimmer des Grafen Ottavio.

Ottavio (allein.)

(An einem Tische, sich mit Aufrollen von Bauriſſen beschäftigend.) Nach diesem Riß? Oder nach jenem? — Beatrice mag wählen! Ein Landhaus war ja immer ihr Wunsch. — (Wieder ansehend.) Der hier? Nach meinem Geschmack wär er nicht. Er ist mir zu prächtig. — Und jener dort? Mir gefällt er eben so wenig. Er ist zu gemein. — — (Wirft mit Ueberdruß hin.) Doch gut das! Was mach' ich mir Sorge? Das wird sich finden. — Wenn ich nur

erst in ihren Armen, in ihrem Umgang — — (Auffahrend.) Wer kömmt? — (Zur Thüre hinausse-hend und wieder zurückkommend.) Schon wieder ein leeres Schrecken! (Wirft die Risse durch einander.) Nichts zerstreut mich; nichts heitert mich auf. — — (Umhergehend.) Ich muß fort von hier, fort! Ich darf mit ihr nicht in Einem Hause, nicht in Einer Ringmauer bleiben. — Sein Entsetzen würde den Mörder verrathen. — (Stillstehend.) Aber verräth ihn denn seine Flucht weniger? — Mag sie! Eine Hand voll Gold, und die Kläger verstummen. — (Auf sein Herz deutend und seufzend.) Nur hier dieser; — wann wird dieser verstummen?

Zwölfter Auftritt.

Ottavio. Coralline.

Coralline (ängstlich.) Gnädiger Herr — —

Ottavio (hastig.) Was hast du? Was willst du?

Coralline. Die gnädige Gräfinn — —

Ottavio (erschrocken.) Wie? — Warum weinst du? Was ists?

Coralline. Nicht doch! Ich weine nicht, gnädiger Herr. — Sie läßt Sie flehentlich nur um ein kleines Gehör; nur um die Geduld von wenig Augenblicken läßt sie Sie bitten.

Ottavio (sich an den Tisch werfend.) Sag ihr — Sag ihr, daß ich beschäftiget bin; daß ich zu arbeiten habe. — Sag ihr — daß ich sie gern — nur nicht jezt —

Coralline. Ach, gnädiger Herr! Sie spricht: entweder jezt, oder niemals. — Sie thut so unruhig, so ängstlich.

Ottavio. Wie? — (Aufspringend und vor sich.) Gott sey ihr gnädig! So hat sie das Gift schon.

Coralline. Was soll ich zur Antwort bringen? Darf sie erscheinen? — Nur Ja oder Nein, gnädiger Herr.

Ottavio (nachdenkend, vor sich.) Ihr es abschlagen, da es ihre lezte Bitte, ihr lezter Wunsch ist — —

Coralline (vor sich.) Stillschweigen heißt Ja: Sie mag kommen! (Geht ab.)

Ottavio (wie vorher.) Aber auch ihren Anblick, den Anblick ihrer Marter ertragen? — Nein, nein! — (Kehrt sich um.) Coralline! — (Erstaunt.) Sie ist fort? Ohne Antwort? — Himmel und Erde! Was fang' ich an? Wohin rett' ich mich? — Meinen Hut! meinen Degen! — Brighella! — He! Niemand da?

Dreyzehnter Auftritt.

Rosaura. Ottavio.

Rosaura. Hier bin ich. Befehlen Sie, lieber Graf! — Williger kann Ihnen niemand dienen, als Ihre Gemahlinn.

Ottavio (vor sich.) Unglücklicher Ueberfall! —

Rosaura. Sie sind beschäftiget, hör' ich. Sie haben zu arbeiten. Befürchten Sie keine Störung von mir! — Auch um die wenigen Augenblicke, die Sie mir aufopfern sollen, würd' ich nicht bitten, wenn ich nicht aus Sorge für Ihre Ruhe käme.

Ottavio. Aus Sorge für meine Ruhe?

Rosaura. Sie dürfen mich nur anhören; so werden Sies finden. — Ich habe Ihrer Entschliessung nachgedacht. Ich will Sie zufrieden stellen.

Ottavio. Sie wollen mit Ihrem Vater gehen?

Rosaura. Sie in Freyheit setzen will ich. Mag mirs kosten, wie viel es will! — (Einen Stuhl an die noch leere Seite des Tisches rückend.) Erlauben Sie nur, daß ich Platz nehmen darf.

Ottavio (unruhig.) Sie sind doch wohl, will ich hoffen? — Sie klagten sonst über Unruhen im Blute.

Rosaura. Ich empfinde sie mehr, als jemals. Es treibt mir mit der ungestümsten Gewalt zum Herzen. — Doch das Getränke, das ich jezt nehme; — ich hoffe, es soll mein Herz endlich zur Ruhe bringen.

Ottavio (die Stimme zitternd.) Sie haben's auch auch heut schon genommen? —

Rosaura. Noch nicht. — Doch ohne es aussetzen zu wollen.

Ottavio (vor sich.) Gott sey Dank! Ich erhole mich wieder.

Rosaura (ihn an die andre Seite des Tisches einladend.) Setzen auch Sie sich, mein lieber Gemahl. — (Er setzt sich.) So vertraulich saßen wir lange nicht mehr bey einander. — (Seufzend.) Ob es je wieder geschehen mögte? — — Doch ich darf die Geduld, die Sie mir gönnen, nicht mißbrauchen. Zur Sache!

Ottavio. Ich bitte darum. —

Rosaura. Um meiner Rede Ordnung zu geben, müßt' ich ein wenig weit zurückgehn. — Ich müßte Sie an die Tage der Liebe erinnern; an jene Tage, da mein noch unerfahrenes Herz — —

Ottavio (ungeduldig.) Welcher Anfang! — Sie sprachen mir ja — —

Rosaura. Mich kurz zu fassen? — Auch wollt' ich Ihnen nur wiederholen, daß Sie es sind, der mich die Liebe gelehrt hat.

Ottavio. Wozu das aber? —

Rosaura. Ihnen den Schritt begreiflich zu

machen, den ich jezt vor mir habe. — Wenn ich aus Ergebung in Ihren Willen anfieng, Sie zu lieben; so kann ich aus eben dieser Ergebung auch wieder aufhören. — Dazu aber weiß ich nur Ein Mittel. (Ruft:) Coralline! —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Coralline.

Coralline (den Teller mit Limonade bringend.) Befehlen Sie jezt? —

Rosaura. Setze nieder und geh! —

(Coralline ab.)

Ottavio (voll Bewegung.) Was soll das? Was ist das?

Rosaura. Mein gewöhnlicher Trank, lieber Graf.

Ottavio (aufstehend.) Sie wollen ihn hier nehmen?

Rosaura. Aus Ursache. — Immer erlauben Sie mirs! — — (Indem er fort will.) Sie gehen?

Ottavio (stotternd.) Ich habe — Ich muß —

Rosaura. Sie haben nichts, was nur halb so nothwendig wäre, als mir Gehör zu geben. Weh Ihnen, wenn Sie mirs abschlagen, Graf! — Bleiben Sie! hören Sie mich!

Ottavio. Nun dann! — Was können Sie wollen? — Fahren Sie fort!

Rosaura (ihn wieder zum Sitzen einladend.) Sobald ich Sie geduldig und aufmerksam sehe.

Ottavio (niedersitzend.) Sie peinigen mich.

Rosaura. Wider Willen. Um Ihnen größere Pein zu ersparen. — Wir sind allein, lieber Graf, ungestört, unbelauscht. Lassen Sie uns einander das Innerste unsrer Herzen entfalten! — Sie sind meiner überdrüssig. Sie haben Ihre ganze Liebe auf Beatricen geworfen — Die Verbindung mit mir macht Ihnen den Besitz derselben unmöglich; meine Eifersucht, fürcht' ich, hat Sie auch im Genuß ihres Umgangs gestört. — Ich habe mich diesen Morgen erkühnt, Ihre Geliebte selbst darüber anzufeinden, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß Sie um meinetwillen von ihr verbannt sind. —

Sie sind dadurch äußerst gereizt. Sie wollen mich mit nichts Geringerm bestrafen, als mit dem Tode. — (Das Glas fassend.) Hier ist er. Sie selbst, Graf, haben mir ihn in diesem Pokale bereitet. — Wenden Sie Ihr Gesicht nicht von mir! Vermeiden Sie nicht meinen Anblick! — Ich bin gewiß, daß dieser Trank Gift ist. Ich weigere mich nicht, ihn auszuleeren. — Aber hier, in Ihrer Gegenwart will ichs thun.

Ottavio (im Begriff, den Teller wegzuziehen.) Welch ein Argwohn! — Sie sollten glauben? — —

Rosaura (ihn hindernd.) Lassen Sie, Graf! Hören Sie mich zu Ende! — Sind Sie unschuldig, so werden Sie sich rechtfertigen. Sind Sie schuldig; was verschlägt es Ihnen? — Ich muß noch einmal auf die Quelle meines Unglücks kommen, so ungern Sie auch daran erinnert seyn mögen. Ich muß Ihnen die Aufmerksamkeiten, die Gefälligkeiten, die Liebkosungen alle zurückrufen, die die erste Zeit unsrer Ehe für Sie so reizend machten. Ich war Ihr ganzes Glück, Ihre Zufriedenheit, Ihre

Wonne. — Sie, Graf, Sie waren meine erste, meine einzige Liebe. — O Gott! Wann fieng ich an, Ihnen so gleichgültig zu werden? Wann fieng meine Gestalt, mein Betragen, meine Unterhaltung an, Ihnen zu mißfallen? — Gestehen Sies, als ein Mann von Ehre! War es nicht erst dann, als die Reize und die Eingebungen der Marquise Ihr Herz vergiftet hatten? Hab' ich irgend etwas verbrochen, Ihren Haß zu verdienen? Hab' ich mich je von der Zärtlichkeit, der Nachsicht, dem Gehorsam einer Gattinn entfernt? — Ach, Graf! Eine neue Liebe nur hat mir Ihre Neigung entwandt. Nur um neuer angenehmerer Bande willen wollen Sie die alten zerreissen. — Und Sie schmeicheln sich, nach vollbrachtem Werke, mit meiner Nebenbuhlerinn glücklich zu seyn? — Sie betrügen sich, Graf. Eine Andere wird mich rächen. Eine Andere wird das Herz derjenigen zerreissen, die jezt meines zerreißt, und Sie, Graf, werden es zugeben. — Das sag' ich Ihnen nur aus der Liebe, die mich noch immer für Sie erfüllt; nicht, um Sie zum Mit-

leiden zu reizen. — Hassen Sie mich! Tödten Sie mich! Ich verzeihe Ihnen. Der Tod an Ihrer Seite ist mir willkommner, als ein Leben ohne Sie. — Beatrice soll frohlocken. Bringen Sie ihr selbst die Nachricht von meinem Tode. — — Theurer Graf! Grausamer Gemahl! Sehen Sie: ich trinke.

Ottavio (reißt ihr den Pokal aus den Händen.) Um Gottes willen! Halten Sie ein! — Wahr! Alles wahr! — Aber zu Ihren Füßen — — (Sich niederwerfend und wieder aufspringend.) Ha! Was will ich zu Ihren Füßen?

Rosaura (außer sich.) Liebster Gemahl! —

Ottavio (sich entfernend.) Weg! Weg mit diesem Namen!

Rosaura. Komm! Komm in meine Arme, Ottavio! — Komm an mein Herz!

Ottavio. Lassen Sie mich! — Aus Erbarmen; aus Großmuth!

Rosaura. Dich lassen? Da ich kaum dich wiedergefunden? — Nein, Ottavio! Nein, ich

lasse dich nicht. — Wider Willen muß ich dich an dieß Herz drücken, das immer dein war! Verzeih dem Ungestüm meiner Liebe! (Will ihn umarmen.)

Ottavio. Sie tödten mich. —

Rosaura. Nur mit Einem Blick sieh mich an!

Ottavio (wirft sich in einen Sessel, das Gesicht verbergend.) Daß ich vernichtet wäre! Daß der Schooß der Erde meine Schmach verbürge!

Rosaura (ihn eine Weile wehmüthig betrachtend.) Ermanne dich! — Nicht dieser finstre Gram, Ottavio! diese Verzweiflung! — Sie erfüllt mich mit Angst, mit Entsetzen. Sie erniedrigt mich mehr, als jener Vorsatz, den dir die Leidenschaft eingab, und den eine einzige Thräne vor dem Richterstuhl der Liebe aussöhnt. — Ist denn mein Bild so ganz aus deiner Seele vertilgt, daß du mich fähig glaubst, mit dir zu rechten? Fähig, Beleidigungen zu ahnden, wenn der Beleidiger mein Gatte ist, in sich kehrt und abbittet? — Oder mißgönnst du mir den Triumph, dir Haß mit Liebe zu vergel-

ten? dir aus der Fülle meines durchdrungenen Her-
zens zu sagen: Es ist Alles vergessen!

Ottavio (aufspringend und einen halben Blick auf sie werfend.) Rosaura! —

Rosaura (mit offnen Armen.) Ottavio!

Ottavio (eilt zum Tische, ergreift das Glas und will trinken.)

Rosaura (ihn abhaltend.) Was willst du?

Ottavio. Verzeihung verdienen.

Rosaura. Barbar!

Ottavio. Der war ich!

Rosaura. Ist das deine Reue?

Ottavio. Die einzige, die mir noch ziemt!

Rosaura. Ich Unglückliche! Also war es nicht wieder aufwachende Zärtlichkeit, der ich meine Erhaltung danke? — Nur flüchtiges Mitleid, nur ein Stoß von Menschengefühl riß mir den tödtlichen Trank vom Munde? — Nun schrecken dich die Folgen. Du willst sterben, weil du kein Herz für mich hast. Lieber sterben, als mit mir leben.

(Wirft sich mit lauten Thränen in einen Sessel.)

Ottavio (gerührt.) Mit dir leben? — O Rosaura! Bin ich dieses Glücks noch würdig? Kann ichs je wieder werden? — Trennt uns nicht mein Verbrechen auf ewig? Hat es mich nicht um alle Rechte deines Gemahls gebracht? um alle Ansprüche auf Liebe, Achtung, Vertrauen? — Und kann ich leben, Rosaura; dir ein Abscheu, mir selbst ein Fluch?

Rosaura. Lebe! Lebe und finde dein Glück in meinem Glücke wieder!

Ottavio. Du willst es. Ich gehorche. Ich lebe. — Als ein Geschenk nehm' ichs von dir an, dieses neue Leben, und weih' es dir und der Tugend. — Das schwör' ich! — (Sich vor ihr niederwerfend.) Und nun — wenn du kannst, so vergieb mir!

Rosaura (die Arme um seinen Hals schlingend.) O mein Ottavio!

Ottavio. Bestes, göttliches Weib! —

Rosaura. Nein, mein Gemahl! Liebe mich, aber schmeichle mir nicht! — Ich fühle in diesem Augenblicke meine ganze Menschheit, fühle mich

ganz Weib! — Ich bin entzückt, und bin doch noch voll Unruhe. Ich habe dir verziehen, und sinne doch noch auf Rache.

Ottavio. Ha, wenn du das könntest! — Versuch es! Lege mir die allergrausamste Strafe auf! — Ich unterwerfe mich ihr.

Rosaura. Entsage deinem Umgang mit Beatricen!

Ottavio. Die Nichtswürdige! Daß ich sie nie gesehen hätte! — Alle Strafen des Himmels über mich, wenn ich sie je — —

Rosaura. Nein! Nicht also, lieber Gemahl! Keine Schwüre! — Ein Entschluß, mit Ruhe, mit Nachdenken gefaßt —

Ottavio. Sprich! Schreib mir vor! Ich gehorche. — Was soll ich thun, dich von dem innigen Abscheu zu überzeugen, womit ich auf jene unselige, unbegreifliche Verblendung zurücksehe? von der tiefen Verachtung, die ich gegen die Urheberinn meines Frevels fühle? — Wollen wir unsern Aufenthalt ändern? Wollen wir mit deinem Vater nach Rom gehn?

Rosaura. Wenn dich hier nichts mehr zurückhält — —

Ottavio. Nichts! Nichts! Du bist der Inbegriff meiner Wünsche. Hab' ich nicht den ganzen Himmel in dir? (Umarmt sie mit Inbrunst.) — Aber — eine Bitte noch; eine Frage! Lies sie, wenn du kannst, in meiner Verwirrung!

Rosaura. Wie ichs entdeckt habe? — Dein treuer Brighella war auf Verdacht gerathen. Er warnete mich.

Ottavio. Was sagst du? Brighella? — O des rechtschaffnen Herzens! Werd' ich ihm je —

Rosaura. Laß mich selbst ihn belohnen! Bin nicht ich ihm am meisten schuldig?

Ottavio. Nein, das bin ich! das bin ich! — Nimm mir nicht alles Verdienst!

Coralline (kommend.) Ihr Herr Vater, gnädige Frau —

Rosaura. Führ ihn herein! Schnell herein!

(Coralline geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Pandolfo.

Rosaura. Sie kommen, wie gerufen, mein Vater.

Pandolfo. Und wurd' ich denn nicht gerufen?

Rosaura. Sie wurden. — Um Zeuge von dem glücklichsten oder unglücklichsten Auftritte meines Lebens zu seyn. — Die Vorsehung hat ihn glücklich gemacht. Umarmen Sie uns! Umarmen Sie meinen lieben, theuren, mir auf ewig wiedergeschenkten Gemahl!

Pandolfo. Was hör' ich? — Darf ichs glauben? — Herr Graf! —

Ottavio (sich beschämt ihm nähernd.) O mein Herr! Seyn Sie nicht minder großmüthig, als Ihre Tochter. Verzeihen auch Sie mir! Nennen Sie mich wieder Ihren Sohn! Ich will es verdienen.

Pandolfo. Mein Sohn! Meine Tochter! Meine Kinder! — — Gott! Wie schnell das

Herz seine Bürden abwirft! Ich weine vor Freude, und noch ist der Zusammenhang mir ein Räthsel. — Aber ich seh' Euch einig und glücklich. Was will ich weiter?

Rosaura. Sie sollen alles erfahren.

Pandolfo. Das hoff' ich.

Ottavio. Sollen Ihr Kind bewundern, und mich —

Rosaura (einfallend.) Stille, lieber Gemahl!

Pandolfo (heimlich zu ihr.) Also hat er sich anderswo losgerissen?

Rosaura. Sie hören ja, daß er ganz mein ist; daß ich die beneidenswürdigste Frau in Montopoli — was sag' ich? in der ganzen weiten Welt bin; daß uns nun nichts mehr von Ihnen trennt; daß Ihr Rath unsre Schritte leiten, Ihre Wahl unsern Aufenthalt bestimmen soll.

Pandolfo. Ist das möglich? — Herr Graf!

Ottavio. Nicht diesen mißtrauischen Blick, mein Vater! — Bey allem, was heilig ist! Wir sind von diesem Augenblick an unzertrennlich.

Pandolfo. Gütiger Gott! — Vater! Mann! Tochter! Frau! — O der Freude, die unser wartet! der wonnevollen Aussicht, die ihr mir auf mein Alter öfnet! — Ihr verjüngt mich. Ich fühle mein Alter nicht mehr.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Coralline.

Coralline. Besuch, Ihro Gnaden! — Die Frau Marquise Beatrice und die Herren Lelio und Florindo halten unten.

Ottavio (hitzig.) Laß sie zum Teufel fahren!

Pandolfo. Glück auf den Weg!

Ottavio. Nein! — Warte! — Bitte sie, abzusteigen! — (Zu Rosauren.) Ich bin ganz in der Stimmung, die ein starker Entschluß erfordert. Fürchten Sie nichts, meine Rosaura!

Rosaura. Was sollt' ich noch fürchten?

Ottavio. Aber — ich werde mit ihr allein seyn müssen.

Rosaura. Auch das! — Kommen Sie, lieb-ster Vater!

Pandolfo (heimlich.) Mit ihr allein? —

Rosaura. Kommen Sie nur! Seyn doch Sie ruhig, wenn ichs bin! (Beide ab.)

Ottavio (allein.) Muth hab' ich. Gieb mir nur Mäßigung, Himmel! Eines entwaffneten Feindes spotten, ist unmännlich, ist ungroßmüthig. —

Siebenzehnter Auftritt.

Ottavio. Lelio. Florindo. Beatrice.

Lelio (vorangehend.) Ich umarme Sie, lieber Graf.

Florindo. Und ich — ich bringe Ihnen schöne Gesellschaft. (Ottavio macht Bewillkommungskomplimente, ohne zu reden.)

Beatrice (zu Florindo.) Kaum, daß er mich eines Anblicks würdigt! — Er verlangt wohl gar, daß ich zuerst rede.

Ottavio (höflich.) Meine Herren! Wenn Sie

sich indessen zu meiner Gemahlinn bemühen wollten? — Ich hätte der Frau Marquisinn ein Wort allein zu sagen.

Lelio. Wie Sie befehlen.

Florindo. Sehr gern.

(Gehn beide in Rosaurens Zimmer.)

Beatrice. Ich begleite Sie, meine Herren.

Ottavio (ihre Hand ergreifend.) Verzeihung! Ich bitte um die Gnade, mich anzuhören.

Beatrice. Nun? —

Ottavio. Es sind beynahe zwey Jahre, daß ich Sie liebe, Sie anbete, daß Sie sich das Opfer meiner Anbetung gefallen lassen. — Der Wohlstand hat immer über unsern Umgang gewacht, und keins darf über das Betragen des Andern erröthen. — Wohl uns, daß es so ist! — Untersuchen Sie indessen Ihre Absichten! Ich will die meinigen untersuchen.

Beatrice. Ein sehr langweiliger Eingang!

Ottavio. Vielleicht, daß Sie den Schluß desto kürzer finden. — Ich reise nach Rom, und beurlaube mich von Ihnen auf ewig.

Beatrice. Wie? — Was für ein rascher Entschluß?

Ottavio. Er war nothwendig, um von Ihnen mich loszureissen.

Beatrice. Von mir sich loszureissen? — (Aufbrausend.) Wer bin ich? Wofür sehn Sie mich an?

Ottavio. Für das, was Sie sind: für gefährlich.

Beatrice (hitzig.) Unverschämter! —

Ottavio. Ohne Zorn, wenn ich bitten darf!

Beatrice (überlaut.) Ehrvergeßner Verräther! —

Ottavio. Mäßigen Sie wenigstens Ihre Stimme!

Beatrice. Mag's alle Welt hören! Was frag' ich darnach?

Ottavio (sich zwingend.) Bedenken Sie aber —

Beatrice. Was? Was?

Ottavio (mit verbißnem Zorne.) Daß ich — daß Sie — Schon zu viel! Leben Sie wohl!

(Geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Beatrice (allein.)

Ha! — (Ihm betäubt nachsehend.) Verläßt man mich so? Geht man so mit mir um? — Der Niederträchtige! Ungesittete! — Mit einer Dame von meinem Rang? meinen Vorzügen? — Himmel! Das übersteigt alle Geduld! — Und diese superklugen, jungen Herren, die mich hiehergeführt, mich in die Falle gelockt haben! Fluch und Verderben über sie alle! — — Seine Untreue — verschmerzt' ich: aber seinen Spott, seine Verachtung, seines Weibes Triumph ertragen? — Ich verliere noch den Verstand darüber. — Dem gemeinen pöbelhaften Geschöpf zum Gelächter dienen? — Ha, wer weiß, ob sie nicht gar hinter einer dieser Thüren steht und mir zuhört? — (Wirft sich in einen Sessel.) Nein! Nein, ich überlebe das nicht. — Es erstickt mich. Es wirft mich zu Boden. — Ah! — (Sie wird ohnmächtig.)

Neunzehnter Auftritt.

Lelio. Florindo. Beatrice.

Lelio. Schlechte Aspekten, mein Freund!

Florindo. Je nun — Wieder abgezogen! In guter Ordnung.

— Lelio (Beatricen erblickend.) Halt! Was ist das? — (Auf sie zueilend.) Eine Ohnmacht?

Florindo (sie bey der Hand fassend.) Gnädige Marquisinn! Gnädige Marquisinn! — Sie hört nicht. — Der Teufel hol! Eine Ohnmacht!

Lelio. Der Graf muß sie gemißhandelt haben. — Was zu thun? Haben Sie Riechwasser bey sich?

Florindo. Verdammt! — (Herumsuchend.) Ich habe nichts; in allen Taschen nichts — nichts, als den Propfzieher.

Lelio. Verwünschte Verlegenheit! — Wollen wir Lärm machen?

Florindo. Nein! lieber stillschweigend Hülfe suchen. — (Wird die Limonade gewahr.) Was steht denn dort auf dem Tisch? Sprützen Sie sie an! Ich gehe nach Hülfe. (Geht ab.)

Lelio. Sie anspritzen? — (Riecht am Glase und kostet.) Das ist ja wohl Limonade. (Kostet noch einmal.) Ja wirklich! — Da könnt' ich ihr das prächtige Kleid verderben, und für meinen guten Willen den Teufel zum Danke haben. — Ich will das Aufrütteln versuchen. — (Faßt sie bey beiden Händen und rüttelt sie.) Gnädige Marquisinn! Ihro Gnaden! — Um des Himmels willen! Nur Ein Zeichen des Lebens!

Beatrice (schlägt die Augen auf.) Ah! — Ah!

Lelio. Vivat das Aufrütteln! — Was ist Ihnen zugestoßen?

Beatrice. Nichts. Helfen Sie mir nur auf! Führen Sie mich nur fort! — (Will aufstehen und sinkt wieder zurück.) Himmel! Ich habe noch keinen Athem.

Lelio. Sie haben sich, glaub' ich, ereifert, Ihr Blut in Wallung gebracht. — Hier! Hier ist Limonade, gnädige Frau. Trinken Sie! — Das wird niederschlagen, wird gut thun.

Beatrice. Geben Sie! Ich vergehe vor Durst. (Trinkt.)

Lelio. Aber in aller Welt: Wie gieng denn das zu?

Beatrice. Kommen Sie! Hier ist nicht der Ort zu erzählen. (Steht auf.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ottavio. Florindo.

Ottavio (im Hereintreten.) Ist es vorüber?

Lelio. Gott Lob! — Völlig vorüber.

Ottavio. Was hat geholfen?

Lelio. Ein guter Trunk Limonade.

Ottavio (erschrocken.) Limonade? Was für Limonade?

Lelio. Ich fand sie dort auf dem Tische.

Ottavio. Unglück auf Unglück! — Einen Arzt! Einen Arzt!

Alle drey. Wie? Warum? —

Ottavio. Die Marquisinn hat Gift.

Alle drey. Gift?

Ottavio. Die Limonade war vergiftet.

Beatrice. Vergiftet? — (Sinkt wieder in einen Sessel.) Ich bin des Todes.

Lelio. Und ich! (Wirft sich in einen andern gegen über, und windet und krümmt sich.)

Florindo. Einen Arzt! Einen Arzt! (Geht ab.)

Ottavio (zu Lelio.) Unbesonnener! Was haben Sie gemacht?

Lelio. Lieber Himmel! Ich habe mich selbst vergiftet. — Ich habe gekostet, halb ausgekostet. — Konnt' ich denn glauben, daß Sie vergiftete Limonade im Hause führten? — O weh! Ich fühl's schon in allen Eingeweiden. Es wirkt schon.

Beatrice (zu Ottavio.) Ha, Elender! Willst du noch dein Verbrechen auf andre werfen? — Du selbst bist mein Mörder, du selbst! Vor Gott und vor Menschen klag' ich dich an. — Ohne Absicht sezt man kein Gift hin. Mir war es zugedacht; mir! Denn wem sonst?

Ottavio. Fragen Sie nicht, Marquisinn! Lassen Sie ewige Nacht auf dieser schrecklichen Geschichte ruhn! Die Verantwortung mögte auf Sie selbst zurückfallen.

Beatrice. Auf wen? — Auf mich?

Ottavio (bewegt, indem er sich zu ihr beugt.) Es war für eine Unschuldige bestimmt; für eine Unglückliche, der wir viel Thränen gekostet haben. — Sie verstehn mich. Die Gerichte des Himmels sind wunderbar. Gehn Sie in sich, Marquisinn!

Beatrice (nach einer Pause, mit mehr Angst als Rührung.) Ja — Ja, ich bin eine Verbrecherinn. Ich erkenn' es. — Ich will mich bessern. Ich will ein ganz andres Leben anfangen. — Gütiger Himmel! Nur dießmal, nur dießmal Schonung! — — (Wimmernd.) Kömmt denn kein Arzt? Will man mich denn ohn' Erbarmen umkommen lassen?

Lelio. Gieng denn niemand? Holt denn niemand? — Aber stille! Ich höre kommen. Es wird der Arzt seyn.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Rosaura. Florindo.

Rosaura (im Hereintreten.) Er ist es. Der beste und trostreichste, den Sie zu finden wüßten.

Beatrice (vor sich.) Rosaurens Stimme! — (Sich gegen sie umdrehend, schwach.) Ach, Frau Gräfinn! Verzeihung! Mitleiden! Ich sterbe.

Rosaura (munter.) Sie leben. Sie sind außer Gefahr, Frau Marquisinn. — Stehen Sie auf! — Die Limonade war rein und unverfälscht. Ich selbst hatte sie mit der vergifteten umgetauscht, um das Herz meines Gemahls zu prüfen.

Ottavio (zu Rosauren mit Entzücken.) Vortrefliche Frau! — Was bin ich deiner Tugend nicht alles schuldig!

Lelio (aufstehend.) Ah! — Wird mir doch wieder ganz wohl.

Beatrice. Gütiger Gott! So ein Schrecken und so eine Freude! Beides so jähe! — Ich bin noch betäubt. — (Aufstehend.) Frau Gräfinn! Meine Wohlthäterinn! meine Retterinn! Wie soll ich — wie kann ich? — O lassen Sie diese Umarmung — — (Beschämt zurückweichend.) Aber darf ichs wagen, Sie zu umarmen?

Rosaura. Kommen Sie! — (Nach einer Umar-

mung.) Sie haben mich verkannt, Frau Marquisinn; haben mir Unrecht gethan. — Vielleicht, daß ich Sie nicht weniger verkannte, Ihnen nicht weniger Unrecht that. Lassen Sie uns eins dem andern verzeihen!

Beatrice. Nein! Nein, Frau Gräfinn! Alles Unrecht ist mein. — Oder wenn ichs ja mit jemanden zu theilen habe, so ists mit dem Grafen. — Sträfen Sie ihn! Strafen Sie ihn dadurch, daß Sie ihn unser ganzes Geschlecht vergessen lehren! — Leben Sie wohl!

Rosaura. Wie? Sie verlassen uns schon?

Beatrice. Ich habe Ruhe nöthig. Ich will mich einschließen, und über die Begebenheiten dieses Tages nachdenken. — Die Welt ist mir so zuwider, daß ich auf ewig mit ihr brechen mögte.

Ottavio (ihr den Arm bietend.) Erlauben Sie — —

Beatrice. Keinen Schritt weiter, Graf!

Lelio und Florindo. Die Ehre, der Frau Marquisinn Gesellschaft zu leisten, ist unser.

Beatrice. Ich verbitte mir diese Ehre. Nicht

nur für heut, sondern für immer. — Ich hab' Euch Ohrenbläser kennen lernen.

Rosaura. Ich auch, meine Herren.

Ottavio. Und ich nicht weniger. — Wetterfreunde! Achselträger! Heuchler!

Florindo (zu Lelio im Abgehen.) Kommen Sie! Er ist nicht recht bey sich. Man läßt ihn plaudern.

Lelio. Ja ja! Das ist das Beste. Man läßt ihn.

Lezter Auftritt.

Ottavio. Rosaura. Pandolfo. (Dann) Brighella.

Pandolfo (aus Rosaurens Zimmer kommend.) Sind sie fort? — Herr Graf, hier ist noch ein armer Sünder, der mich zum Fürsprecher erwählt hat. Was sein Verbrechen ist, weiß ich nicht.

Ottavio. Sein Verbrechen? Wen meynen Sie? (Pandolfo zieht den Brighella heraus; Ottavio eilt ihm mit offnen Armen entgegen.) O mein rechtschaffner Brighella! Umarme mich! — Ohne dich wär' ich jezt eben so unaussprechlich elend, als ich unaussprechlich glücklich bin.

Ende.

Druckfehler:

Seite 71 Z. 9 statt mich lies mir.
= 104 = 6 = Wird l. Würd.
= 108 = 1 = Meine l. Meiner.
= = = 7 = Schuld! l. Schuld!
= 119 = 10 = Nun l. Nein.
= 132 = 3 von unten, ist auch zu vertilgen.
= 133 = 6 von unten, statt sprachen l. versprachen.

In den ersten sechs Bogen hat sich überall, durch mißverstandne Verkürzung des Abschreibers, für Pandolfo, Pantalon eingeschlichen. Der Fehler ist um so mehr zu ändern, da der lezte Namen offenbar zu komisch ist, und alles Charakteristische eines Pantalon aus der Rolle vertilgt worden.

Druckfehler:

Seite 71 Z. 9 statt mich lies mir.
" 104 " 6 " Wird l. Würd.
" 108 " 1 " Meine l. Meiner.
" " " 7 " Schuld? l. Schuld!
" 119 " 10 " Nun l. Nein.
" 132 " 3 von unten, ist auch zu vertilgen.
" 133 " 6 von unten, statt sprachen l. versprachen.

In den ersten sechs Bogen hat sich überall, durch mißverstandne Verkürzung des Abschreibers, für Pandolfo, Pantalon eingeschlichen. Der Fehler ist um so mehr zu ändern, da der letzte Namen offenbar zu komisch ist, und alles Charakteristische eines Pantalon aus der Rolle vertilgt worden.

Druckfehler:

Seite 71 Z. 9 statt mich lies mir.
" 104 " 6 " Mird l. Würd.
" 108 " 1 " Meine l. Meiner.
" " " 7 " Schuld l. Schuld!
" 119 " 10 " Nun l. Nein.
" 132 " 3 von unten, ist auch zu vertilgen.
" 133 " 6 von unten, statt sprachen l. versprachen.

In den ersten sechs Bogen hat sich überall, durch mißverstandne Verkürzung des Abschreibers, für Pandolfo, Pantalon eingeschlichen. Der Fehler ist um so mehr zu ändern, da der letzte Namen offenbar zu komisch ist, und alles Charakteristische eines Pantalon aus der Rolle vertilgt worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die sanfte Frau e. Lustspiel in drey Aufzügen ; nach dem Goldoni

Leipzig 1779
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090457-1
VD18 11502282-003